

Deutsche Zeitung für São Paulo

S. PAULO—Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró 64 64 A — Caixa do Correio Y
Telegramm-Adresse: „Zeitung-Saopaulo“ — Telephon Nr. 4575
RIO DE JANEIRO — Geschäftsstelle: Rua Afandega 90 — Caixa Correo 802
Telephon: Norte 2112.

Tageblatt

Druck und Verlag von Rudolf Troppmair, São Paulo

Abonnementspreis: Pro Jahr 20\$000 für das Inland, 30\$000 für das Ausland
Preis der achtgespaltenen Pottzeile 200 Reals. Größere Inserate und
Wiederholungen nach Uebe reinkunfts.

— Einzelnummer 100 reis. —

Gesetzt mit Letzmaschinen (Typograph)

Generalvertretung für Deutschland: Verlagsbuchhandlung Wilhelm Büsserott, Berlin W. 30, Neue Winterfeldstr. 8 a

Gedruckt auf einer Duplex-Rotations-Maschine

Nr. 9 XVIII. Jahrg.

Sonntag, den 10. Januar 1915

XVIII. Jahrg., Nr. 9

Original-Telegramme der Deutschen Zeitung.

Buenos Aires, 9. Nördlich von Arras, sowie zwischen Steinbach und Thann fanden furchtbare Kämpfe statt. Laufgräben wurden von den Deutschen genommen, wieder aufgegeben, aber schliesslich siegreich behauptet. In Flandern haben heftige Regengüsse Ueberschwemmungen verursacht. Die deutsche Artillerie vereitelte die wiederholten Angriffe der Franzosen. Im Osten des Argonnerwaldes machten die Deutschen weitere Fortschritte.

Buenos Aires, 9. Zwischen Lodz und Lowitsch in Polen wurden von den Deutschen zehn russische Flieger herabgeschossen. Oestlich des Flusses Rawka machten die Deutschen 1600 Gefangene und erbeuteten fünf Maschinengewehre.

Buenos Aires, 9. Die Deutschen erlangten wesentliche Vorteile im Departement Pas de Calais und bei Dixmuiden. In der Umgegend von Arras wurden 1000 französische Soldaten gefangen. In den Argonnen rücken die deutschen Truppen langsam vor.

Buenos Aires, 9. Drei deutsche Heeresabteilungen rücken auf Warschau vor.

Buenos Aires, 9. Eine Rumpler-Taube vernichtete bei Reims ein französisches Flugzeug. Letzteres fiel zu Boden, zerstörte ein Haus und tötete 5 Menschen.

Buenos Aires, 9. Aus Konstantinopel in London eingetroffene Nachrichten besagen, dass 25.000 Mann regulärer türkischer Truppen und 70.000 Beduinen bei Jerusalem bereit stehen, um in Aegypten einzufallen.

Buenos Aires, 9. An der Londoner Börse zeigt sich ein starker Kursrückgang in allen Papieren.

Buenos Aires, 9. Der Präsident des Genfer Roten Kreuzes besuchte die Gefangenenlager in Deutschland und drückte seine höchste Zufriedenheit über die gute Behandlung aus, die allen Gefangenen zu teil wird.

Telegrammas directos do Deutsche Zeitung.

Buenos Aires, 9. Ao norte de Arras e entre Steinbach e Thann desenrolaram-se combates

terríveis. Ora os alemães conquistaram trincheiras, ora tiveram de abandonar-as, mas afinal venceram todos os obstáculos, apoderando-se definitivamente das posições disputadas. Em Flandres choveu torrencialmente, causando grandes inundações. Repetidos ataques dos francezes foram repellidos pela artilharia alemã. A leste do bosque de Argonne os alemães continuam a progredir.

Buenos Aires, 9. Entre Lodz e Lowitsch na Polonia os alemães atiraram sobre dez aviadores russos causando a sua cahida. A leste do rio Rawka os alemães aprisionaram 1600 rusos e apoderaram-se de 5 metralhadoras

Buenos Aires, 9. As tropas alemãs obtiveram accentuadas vantagens na região do departamento Pas de Calais e perto de Dixmuiden. Nos arredores de Arras foram aprisionados 1000 francezes. Os alemães avançam lentamente nas Argonnes.

Buenos Aires, 9. Tres diferentes columnas de tropas alemãs marcham sobre Varsovia.

Buenos Aires, 9. Um aeroplano „Rumpler-Taube“ derrotou um aeroplano francez, que vouou sobre Reims. Este cahiu, danificando uma casa e matando 5 pessoas.

Buenos Aires, 9. Noticias de Londres, que segundo communicações de Constantinopola 120 000 soldados turcos regulares e 70 000 beduinos estão promptos em Jerusalem para invadir o Egypto.

Buenos Aires, 9. Ha baixa geral na cotação de todos os titulos na bolsa de Londres.

Buenos Aires, 9. O presidente da cruz vermelha de Genebra inspeccionou os campos de concentração para os prisioneiros na Alemanha, elogiando muito o bom tratamento, dispensado a todos.

Oesterreich-Ungarns Kraft und Macht.

In der englischen und französischen Presse konnte man zu Beginn des Krieges farbige und blutige Schilderungen von Kämpfen lesen, die Oesterreich-Ungarns Truppen nicht gegen den Feind, sondern gegen die aufständischen Völkerstämmen des eigenen Reiches ausgefochten haben sollten. Namentlich die Moldau war nach diesen Schilderungen rot von vergossenen Tschechenblut, und die Polen und Ruthenen warteten mit brünstiger Sehnsucht auf den russischen Befreier. Diese Meldungen waren nur zum Teil böswillig erfunden; im großen und ganzen spiegeln sie vielmehr die falschen Vorstellungen wieder, die man tatsächlich in Petersburg, London und Paris von der staatlichen Kraft der Donaumonarchie hatte. Von unseren Gegnern sind die Franzosen wohl die einzigen, die den Krieg an sich haben und vor einem schwarzen Waf-

tenfang nicht zurückschrecken. Anders die Russen und Engländer, die zwar auch Kriege ohne Zahl geführt und Jahr um Jahr den Kreis ihrer Eroberungen ausgedehnt haben, aber weniger durch ihre Waffen und das Blut ihrer Söhne, als durch die hohen und niederen Künste einer bedenkenlosen Diplomatie. England hat sein Wehreich zusammengelockert, wie ein Gelegenheitskäufer, und Rußland hat sich auf der Landkarte ausgebreitet, wie ein Oelfleck, ohne jemals siegreich einem gleichwertigen Gegner die Stirn zu bieten. Es hat Polen durch Bestechung und Verrat zum Umsturz reif gemacht, es hat die Krim, den Kaukasus und große Teile seines asiatischen Gebietes durch Bestechungen und durch die Uneinigkeit der Bedrohten erworben und es hat die Türkei nur mit Hilfe Rumäniens überwunden. Der Krieg gegen Oesterreich-Ungarn wäre niemals begonnen worden, wenn man nicht geglaubt hätte, den rollende Rubel und die Verbreitung panslawistischer Ideen hätten im stattlichen Haus der Habsburger das wahre, feste Gebälk zerfressen, so daß ein fester Stoß genüge, das morsche Gebäude zum Einsturz zu bringen. Solche Heldentaten waren ganz nach dem Geschmack der russischen Generale, der russischen Großfürsten und der russischen Beamten, die dringend ein neues Feld zur Betätigung ihres Erwerbssinnes brauchten. Oesterreich-Ungarns Aufteilung und als Nebenprodukt die Erwerbung der Dardanellen und des Bosphorus, das lohnte schon einen kleinen Krieg, zumal Frankreich, England und Belgien den deutschen Bundesgenossen der Donaumonarchie genügend zu fesseln versprachen, so daß die russische Dampfwalze ungestört ihr Kulturwerk verrichten konnte. Die Rechnung schien klar und einfach.

Man hat sich gründlich, gründlich verrechnet in allem und jedem, im Großen und Kleinen. Die Millionen von Rubeln, die für Bestechungen und Spionageräder ausgegeben wurden, waren zum Fenster hinausgeworfen. Ein paar Lumpen in den Grenzbezirken, ein paar Verführte, die nicht lesen und schreiben können, aber eine Rubelnote zu schätzen wissen, das war alles! Und es war nichts gegenüber dem sieghaften Aufschwung, den im Augenblick der Gefahr das Staatsgefühl nahm, die opferfreudige Hingabe an die gemeinsame Monarchie, an dies alte, letzte, stolze, starke Haus der Väter. Man hatte in Oesterreich-Ungarn selbst nicht gewußt, wie stark in all dem Elend der Alltagspolitik, die das politische Leben so schwer und dumpf machte, die Anhänglichkeit an das große Ganze, wie heiß und opferbereit die Vaterlandsliebe aller Völkerstämme geblieben war, die nicht der Zufall der Erbfolge und dynastischer Eroberungen, sondern die Natur und eine stolze, ehrenreiche Vergangenheit zusammengeführt und zusammengebunden hat. Und das erste Gefühl der ersten Stunde hielt Stand in all den Wochen schwerer Prüfung, in all den harten, heißen Kämpfen, in Gefahren und Entbehrungen. Was auch immer geschehen mag: die Not hat die Bewohner des Donauraumes nicht nur beten gelehrt, sondern auch glauben, glauben an die Zukunft dieses Reiches, dessen Zerfall Jahr um Jahr angekündigt wurde, und das nun plötzlich erstand, wie neugeboren, von innen heraus vorwandelt und verjüngt.

Zahllos sind die Beweise, die rührenden Zeichen begeisterter Hingabe im Felde und dahine. Die Deutschen der Alpenländer und Böhmens, die Tschechen, Slowenen, Slowaken, die Ruthenen, Rumänen und Polen, die Ungarn und Kroaten, die Bosniaken, Italiener und Dalmatiner weihten in treuer Pflichterfüllung. Und Rußland erlebte die grenzenlose Ueberraschung, daß es mit den Riesenohrnen seiner Heere gegen eine granitene Mauer stieß. Und die Serben, die betrogenen Brüder dieses Krieges, mußten erkennen, daß ihre eigenen südslawischen Brüder, ihrem Eid und ihrem Staat getreu, die kriegerischen Tugenden ihres Stammes gegen die Stammesbrüder bewährten.

Im Deutschen Reich hat man mit Freude und Stolz den sieghaften Aufschwung des Bundesgenossen erlebt. Nicht nur das eigene Interesse, das den Rücken so gut gegen den russischen Feind gedeckt sieht, spricht bei diesem Gefühl der Genugtuung mit, sondern mehr noch die Erinnerung an die Jahrhunderte gemeinsamen staatlichen Lebens, gemeinsamer Not und gemeinsamer Freude. Wir haben trotz allem, was an inneren Wirren, an Mißverständnissen und nachbarlichem Streit in

den Grenzen Oesterreich-Ungarns ausgefochten wurde, niemals den Glauben verloren an den festen und guten Kern dieses Staates, mit dem zusammen das Deutsche Reich eine unüberwindliche Macht darstellt. Dieser Glaube ist wahrlich nicht getrübt worden! Und zu der freudigen Bewunderung der militärischen und staatlichen Kraft unseres Bundesgenossen gesellt sich noch als Ueberraschung die Erkenntnis seines starken wirtschaftlichen Vermögens. Was hat dieses Land nicht alles tragen müssen durch den bösen Willen seiner bösen Nachbarn, durch die kecken Herausforderungen Serbiens, durch die ewigen Probemobilmachungen Rußlands. Wie stockten und schwankten alle Geschäfte in den Jahren, die der japanischen Niederlage Rußlands und seinem wieder erwarteten Interesse an den Balkanländern folgten. Und wie schwer sind die Wunden, die jetzt der Krieg der galizischen Landwirtschaft und Industrie, den Salzbergwerken und Oelfeldern geschlagen hat. Und doch hat der Aufruf an die Opferwilligkeit der Bevölkerung genügt, um dem Staat aus großen und kleinen Kassen, aus Sparbüchsen und Geldschränken, aus den kleinen Dörfern der ungarischen Tiefebene und den stolzen Schlössern des tschechischen Uradels, aus den Besitzständen der Kirche aller Riten, aus dem Vermögen aller Rassen und Klassen die Riesensumme von zweieinhalb Milliarden zuzuführen. Und das in einem Land überwiegend agrarischen Charakters mit schwer beweglichem Besitzstand und proiten Schichten von Volksgenossen, die noch kaum berührt sind von der modernen Geldwirtschaft.

Wahrlich, dieses Oesterreich-Ungarn lebt und wird weiter leben. Jetzt erst recht und jetzt erst ganz.

Der Grosse Krieg.

Endlich sind die deutschen Zeitungen eingetroffen, die über die Schlachten in Polen, die größten der Weltgeschichte, berichten. Wir wollen die interessanten und lehrreichen Stellen unseren Lesern mitteilen. Major E. Morath, der uns und unsere Lesern in diesen langen Kriegsmontaten ein guter und schätzenswerter Bekannter geworden ist und zu dessen achtmännischen Kenntnissen und umfassender historischer Bildung man ein großes Vertrauen haben kann, schreibt im „Berliner Tageblatt“ vom 7. Dezember: „Der Sieg bei Lodz ist schwer errungen, aber er ist ein durchgreifender geworden. Die dortige russische Front ist in nördlicher, westlicher und südwestlicher Richtung zurückgeworfen und aus der Berechnung der russischen Hoffnungen für den weiteren Verlauf der Kämpfe.“

„Als die Oberste Heeresleitung nach dem erfolgten Durchbruch unserer linken Fliegerarmee in Polen durch die von Süden und Norden herangeschobenen russischen Massen unsere Lage im nördlichen Weichselwinkel mit dem Worte „normal“ kennzeichnete, sprach sie wie der Arzt, der eine günstig verlaufende Krisis überwacht. Eine Krisis hatte jene russische Kraftwelle in der Tat hervorgerufen, und es galt, sie nicht zu einer Wirkung kommen zu lassen, wie einst vor Iwangoorod, wo uns die feindlichen Massen zu einem zeitweiligen Aufgeben unserer Angriffspläne bewegen könnten. Damals wandelte sich unsere strategische Offensive in einen strategischen Rückzug. Diesmal wurde die Feldherrnkunst Hindenburgs durch stärkere Streitkräfte unterstützt und konnte der Krisis den günstigen Ausgang sichern. Einige Tage hat die Hindenburgsche Armee sich in der Verteidigung gehalten. Die aus dem russischen Hauptquartier nach Paris gelangten Berichte französischer Kriegskorrespondenten sprechen von den stark befestigten Linien des deutschen Ostheeres um und nördlich Lodz. Offenbar hat aber die deutsche Heeresleitung der gesamten Front nicht lediglich Aufgaben der Verteidigung gestellt. Die Russen sind noch am 5. Dezember in Erwartung einer Umfassung ihrer rechten Flanke gewesen. Vielmehr hat Hindenburg die für den operativen Erfolg nötige Bewegungsfreiheit einem Teil seiner Armeen zu erhalten gewünscht, hat sich nicht in eine starre Defensive hincindringen und in ihr fesseln lassen. Die feindliche Befestigung seines Zentrums

bei Lodz hatte wohl nur den Zweck, den russischen Andrang lahm zu machen und den Feind nach ausgiebigen Verlusten zum Rückzug zu zwingen. Solange aber der deutsche linke Flügel südlich der Weichsel bei und nördlich Lowicz beweglich blieb, war den Russen die Entlastung des eigenen Zentrums bei Lodz unmöglich.

„Wie wir schon aus den wenigen Worten der amtlichen Kriegslage entnehmen können, ist der Operationsplan Hindenburgs gelungen, und wiederum müssen wir dagegen sagen, daß der russische Kriegsplan scheiterte. Bei Lodz, das am 6. Dezember von unseren Truppen genommen wurde, handelt es sich, wenn man die ganze Kampffront von der Gegend nördlich Lowicz bis zum Oberlauf der Weichsel im Raume Krakau-Tarnow ins Auge faßt, um einen Sieg, der in seinen Wirkungen wohl ein strategischer Durchbruch genannt werden kann. Endgültig kann man ihn aber erst so nennen, wenn sich dem russischen Rückzug eine deutsche Verfolgung anschließt, und wenn aus siegreiche deutsche Zentrum stark genug ist, um gegen die nördlichen und südlichen Teile des durchbrochenen russischen Heeres einzuschwenken. Diese Möglichkeit liegt sehr nahe, sie ist gewissermaßen die Krönung des Hindenburgschen Operationsplanes, welcher immer elastisch sich der Lage anzupassen wußte. War anfänglich aus dem Vordringen unseres linken Heeresflügels im Verfolg der Siege bei Kuno, Plock und Lowicz die Absicht einer entscheidenden Umfassung des russischen rechten Armeeflügels erkennbar, so scheint sich später infolge der russischen Operationen die Zweckmäßigkeit eines Durchbruchs im großen Stil ergeben zu haben. Wiederrum ürfen das schnelle Erkennen und der blitzartige Entschluß die Grundlage des hindenburgschen Erfolges gewesen sein. Darum dürfen wir auch gar nicht an dem Ausgang des folgenden, vielleicht Schlußaktes zweifeln, an der Verfolgung, an der aufröhlung und Zerreißung der russischen lauptracht.“

„Seit auf breiter Basis der Aufmarsch der Verbündeten zwischen Thorn und Krakau in Fluß kam, ist, wie ich damals schon schrieb, dem österreichisch-ungarischen Heeresflügel eine mehr defensive Rolle zuteil. Der Zweck dieser Rollenverteilung ist nicht schwer zu finden. Hätte man den Armeen unserer Verbündeten eine kräftige Offensive in Richtung Lysa Gorawangorod zugeordnet, so ständen jetzt die russischen Streitkräfte des linken Flügels vielleicht einem Rückzug günstiger gegenüber, als es augenblicklich der Fall ist, vorausgesetzt, daß der Angriff der verbündeten Armeen auf der Linie Czestochau-Krakau und südlich davon gelang. Jetzt ist die russische Armee in Südpolen gezwungen, einen weiten Marsch bis zur Weichsel unter feindlicher Verfolgung zurückzulegen oder, wenn sie ihn nicht antritt, sich vom eigenen Zentrum zu trennen. Raum und Tempo werden ihr vom Gegner vorgeschrieben. Aber nicht nur von dem, der ihr westlich gegenübersteht, auch von dem siegreichen deutschen Zentrum nördlich der Pilza bei Piorkow (Perikan). In nördlicher Richtung kann die russische Heeresflügel nicht ausweichen, da stößt er auf das erfolgreiche deutsche Zentrum. In südlicher Richtung darf er sich auch nicht bewegen, da hindert bis Sandomir die obere Weichsel und überdies das siegreiche Vordringen der Oesterreicher und Ungarn in Westgalizien. Die wichtige Nachricht dieser letzten Tatsache brachte uns ebenfalls in gestriger Nacht die Veröffentlichung der Kriegslage durch den österreichisch-ungarischen Generalstab. Alle Tapferkeit und numerische Überlegenheit könnten dem russischen linken Heeresflügel in Südpolen und Westgalizien nur wenig nützen. Seine Zukunft wird in der Hauptsache strategisch durch das deutsche Zentrum entschieden, und dieser Entscheidung drückt das Vordringen unserer Verbündeten, von Süden und Westen aus, das Siegel auf. Obgleich ich glaube, den weiteren Verlauf des großen Ringens im Osten schon vor mir zu sehen, vor allem die Verfolgung und Zerreißung des russischen Zentrums, will ich doch den Ereignissen nicht vorgreifen. Sie können sich zu einem Schicksal für das russische Heer gestalten, dem seine Gesamtheit nicht zu entrinnen vermag. Abgesehen von der genialen Führung unseres Ostheeres in Polen und der zuverlässigen Tapferkeit unserer Truppen, liegt solches Schicksal auch im Charakter unseres Feindes. Oberstleutnant Hoppe,

stedt, einer unserer besten Militärschriftsteller, den ein heller Blick für den Zusammenhang der Dinge auszeichnet, betont in seinen „Kriegslehren und Friedensausbildung“, daß im Kriege gegen Japan in der Schlacht am Schlach die Russen mit Bravour fechten und daß nur wenig an Siege fehlte. Als aber unerfreuliche Nachrichten vom Nachbar eintrafen, gab die Führung sogleich den Angriff auf. Das bildete den Wendepunkt der Schlacht. Andere Vorgänge in jenem Kriege bestätigten diese Neigung russischer Armeeführung. Zehn Jahre genügen aber nicht, die slawische Eigenart wandender Beharrlichkeit im Kriege umzuwandeln. Bislang haben unsere Kämpfe in Polen einwandfrei bestätigt, daß die geistige und moralische Kraft des einzelnen im heutigen Gefecht, trotz aller Fortschritte der Technik, die beste und erfolgreichste Waffe ist.

In diesem Artikel Herrn Moralts finden wir unsere Tag für Tag vertretenen Ansichten, die vielen als zu optimistisch dünken, voll und ganz bestätigt und bestätigt wird auch unsere Annahme, daß die deutsche Heeresmitte nicht, wie die Engländer meldeten, Warschau gegenüber, sondern bei Lodz stand.

Während Major Moralt mit seinem Urteil zurückhaltend ist, sagt der französische General Cheriffs, der bei der Abfassung seines Artikels über die Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz den Sieg bei Lodz noch nicht kannte, daß ein solcher Sieg den Rückzug der Russen auf der ganzen Front erzwingen würde und schließt mit dem vielsagenden Satz: „Auf den Schlachtfeldern Polens liegt das Schicksal Frankreichs.“ Das ist bezeichnend. Nach dem deutschen Sieg bei Lodz hält der französische General die Katastrophe auf dem östlichen Kriegsschauplatz für unvermeidlich, und da er das Schicksal Frankreichs mit dem der russischen Armee verknüpft, so gesteht er zu, daß Frankreich mit der englischen Hilfe allein nichts mehr ausrichten kann. Jetzt ist der Sieg bei Lodz schon seit einem Monat eine Tatsache, also ist nach General Cheriffs Ausspruch die Sache der Alliierten bereits verloren.

Als vor einer Woche über London gemeldet wurde, daß die deutsche Armee in drei Teile gespalten worden sei, erlaubten wir uns die Bemerkung, daß die Russen in fünf Armeen gegen die deutsche Grenze vorgedrückt seien und daß die Teilung der Streitkräfte nach dem russischen Beispiel ganz gut einem bestimmten Plan entsprechen könne. Die Zahl der russischen Armeen konnten wir nur durch die Feststellung der von ihnen befallenen Ortschaften und durch die Ermessung der Entfernungen ermitteln. Jetzt finden wir dies unsere Annahme durch einen Artikel des Generals v. Blume in einer gestern eingetroffenen Nummer der „Hamburger Nachrichten“ voll und ganz bestätigt. Der hohe deutsche Offizier schreibt: „Wir erinnern uns, daß eine sehr zahlreiche russische Streitmacht, die Weichsel zwischen Nowo-Georgiewsk und der galizischen Grenze westwärts überschreitend, gegen den 10. November an der Warthe angelangt war und von dort nach kurzer Rast weiter vorzurücken begann. Dieser die Gleichzeitigkeit und Stärke dieser Streitmacht sowie über ihre räumliche Verteilung zur Zeit ihrer Ankunft an der Warthe ist bisher nur wenig bekannt geworden. Ansehnlich bildete die II. Armee den rechten Flügel, etwa in der Linie Kolo-Sieradz-Spezersow, und schloß sich an sie links, bis in die Gegend von Nowo-Redomsk, eine etwas schwächere Armee, die V., an. Diese beiden Armeen wußten an mehreren Stellen und vermittelte auch aus zwei Armeen bestehende Streitkräfte befanden sich links von der V. Armee, die sich teils gegen Oberschlesien, teils gegen Westgalizien gewandt. Die Stärke der einzelnen Armeen scheint verschieden gewesen zu sein, sie wird bei keiner von ihnen weniger als 150.000, bei einzelnen, z. B. der II., an 250.000, im ganzen also etwa 800.000 Streitbare betragen haben.“

„Auf dem äußersten rechten Flügel der russischen Hauptmacht, von ihr durch die Weichsel getrennt, rückte eine starke, die Nummer 1 führende Armee unter General Rennenkampf in den Raum zwischen der Südgrenze der Provinz Ostpreußen und der Weichsel vor. Am 12. November und in den nachfolgenden Tagen suchten diese Truppen an verschiedenen Stellen, so bei Staßfurt, Eydtkuhnen und Soldau, in Ostpreußen vorzudringen, wurden aber unter zum Teil heftigen Kämpfen überall weit von der Grenze abgewiesen.“

„Die Gesamtheit der an der russischen Offensive hiernach beteiligten Streitkräfte wird mit eineinhalb Millionen Menschen nicht zu hoch bemessen sein. Man kann annehmen, daß bis auf einen geringen Teil alle für den Feldkrieg brauchbaren Truppen Rußlands, einschließlich der sibirischen, kaukasischen und turkmenischen, herangezogen worden sind.“

Unsere Ansicht war demnach auch in dieser Einzelheit nicht „zu optimistisch“: es waren wirklich fünf russische Armeen und deshalb war es nicht zu verwundern und doch weniger ein Zeichen der Schwäche, daß die deutsche Armee sich teils um dem getrennt marschierenden Feind zu begegnen. Wie geschah das? General von Blume schreibt: „Vor dieser überlegenen Macht hatten sich die deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte — erstere unter dem Generaloberst, nunmehrigen Generaloberst Grafen von Hindenburg — zu die in den ersten Alliierten im Oktober los nach der Weichsel vorgedrungen waren, gefolgt von nachfolgenden Kämpfen, dann aber, die Straßen hinter sich gründlich unterbrechend, unbehin-

dert in südwestlicher Richtung zurückgezogen, und zwar die deutschen nach Oberschlesien, die österreichisch-ungarischen rechts von ihnen gegen die Grenze von Westgalizien.“

„Der rückgängigen Bewegung hatten sich auch die in Mittelgalizien befindlichen österreichisch-ungarischen Streitkräfte anschließen müssen. Sie waren, die Karpathenpässe zum Schutz von Ungarn besetzt haltend, vor starker russischer Truppenmacht, die ihnen folgte, bis hinter die Wisloka zurückgegangen und bildeten hier die rechte Flankendeckung des österreichisch-ungarischen Heeres.“

„Der Generaloberst v. Hindenburg, der den Oberbefehl über sämtliche deutschen Truppen des östlichen Kriegsschauplatzes führte, während ihm gleichzeitig die Verstärkung mit den Führern der dortigen österreichisch-ungarischen Streitkräfte oblag, beschloß nun, den Angriff des Feindes nicht stehenden Fußes an der Grenze zu erwarten, sondern ihm durch Einbruch in den Raum zwischen der feindlichen II. und I. Armee unter gleichzeitigen Angriff gegen die linken Flügelarmeen des Feindes zu vereiteln. Zur Vorbereitung dieses Unternehmens versetzte er seine nach Oberschlesien zurückgekehrten Truppen mit Hilfe der Eisenbahnen in die Gegend von Thorn, zog dahin noch einige andere Streitkräfte heran und stellte diese für den Einbruch bestimmte Armee zum größten Teile auf dem linken, zum kleineren auf dem rechten Weichselufer an der Grenze bereit. Der besondere Befehl über die Einbrucharmee ging nunmehr auf den General v. Mackensen über, während der Generaloberst v. Hindenburg die Oberleitung der Gesamtoperationen im Osten in der Hand behielt. Der von den Hindenburgschen Truppen in Oberschlesien freigemachte Raum wurde durch die Verlängerung des linken Flügels der österreichisch-ungarischen Armee — bei der sich auch ein preussisches Landwehrcorps unter Befehl des Generals der Infanterie v. Woyrsch befand — ausgefüllt, die Verbindung zwischen dieser und der Armee des Generals v. Mackensen durch Kavallerie und Grenzschutztruppen gesichert.“

„Wie die deutschen Eisenbahnen allein in dem gegenwärtigen Kriege an sie gestellten sehr hohen Anforderungen in ausgezeichneter Weise entsprochen haben, so ist auch die Schnelligkeit, mit der die neue Offensive aus der veränderten Grundstellung eröffnet werden konnte, zu nicht geringem Teile ihr Verdienst. Schon am 13. November wurde von Truppen der Einbrucharmee auf dem linken Weichselufer ein feindliches Korps bei Wlozlawek, am folgenden Tage dasselbe Korps bei Nowo-Dunow angegriffen und mit Verlust von 1500 Gefangenen zum Rückzuge nach Plock gezwungen. Am 15. erlitten auf dem rechten Ufer des Stromes, bei Lipno, stärkere feindliche Kräfte eine Niederlage unter Einbuße von 5000 Gefangenen. Sie wurden gleichfalls auf Plock zurückgeworfen, gingen dort auf das linke Ufer über und verlegten sich in einer Stellung südwestlich des Ortes mit den von Wlozlawek gekommenen Korps sowie anschließend mit einigen anderen Truppen der I. Armee. Von dort wurden sie in den nächsten Tagen, schwer erschüttert, weiter ostwärts verdrängt.“

Mit seinen Hauptkräften aber wandte sich der General v. Mackensen inzwischen in der Richtung über Kutno gegen die rechte Flanke der russischen II. Armee.“

(Die weiteren Ausführungen des Generals v. Blume müssen wir wegen Raummangels für die nächste Nummer zurückstellen.)

Wir stehen seit einiger Zeit im Tauschverkehr mit der in Tegucigalpa in Honduras in spanisch, deutsch, französisch und englisch erscheinenden volkswirtschaftlichen Zeitschrift „Revista Economica“. Deren Redaktion schrieb uns am 2. v. M. wie folgt: „Seit Kriegsausbruch haben wir leider Ihre Zeitung (die letzten Nummern datieren von Anfang Juli), die uns stets eine ebenso interessante wie angenehme Lektüre bot, nicht mehr erhalten; wir bedauern dies um so mehr, als die Zeit so bedeutungsvoll und erst für die Existenz des Deutschen ist. Wir möchten nicht auf die Lektüre eines Blattes verzichten, das immer im edelsten Patriotismus Pionierarbeit für deutsche Sprache, deutsche Kultur und deutschen Handel leistet. Wir wissen, aus herber Erfahrung, was dies in fremden Ländern bedeutet, in welchen seitens der deutschen Diplomatie niemals etwas getan wurde, um Stimmung zu machen. Wäre das geschehen, so würde man in allen diesen „latein“- (???) amerikanischen Ländern nicht so viel von der Erhabenheit der französischen Kultur und dem „cerebro del mundo“ fasziniert, in dem Milliardenlande „hat man niemals etwas für die Auslandspreise übrig gehabt. Im Gegenteil. Als wir begannen, den Auswanderungsdienst Deutschlands und Oesterreichs sachgemäß zu kritisieren, wurden wir in häßlichster Weise beföhelt. Das wird ein Diskussionsgegenstand nach dem Kriege sein. Heute wäre es unpatriotisch, sich mit ihm zu befassen. Was die Diplomatie in den amerikanischen Ländern versäumt, müssen unsere Soldaten, lauter Helden, wieder gut machen. Gott gebe, daß die beiden verbündeten Staaten aus der schweren Prüfung siegreich hervorgehen.“

„Unsere verhältnismäßig sehr kleine deutsche und österreichische Koloniebranche für das rote Kreuz 15.500 Mk. zusammen. Sie gibt außerdem ein Wochenblatt in spanischer Sprache heraus, in dem die Lügenpropaganda unserer Feinde, der Engländer, zu demontieren. Und Brasilien? Wir hoffen, daß auch Sie

dort gute Arbeit leisten und die Leute über das erbärmliche Lügengewebe unserer Feinde nunmehr aufgeklärt sind.“ — Es ist rätselhaft, weshalb unser Blatt, welches wir regelmäßig über Kollegin übersandt haben, nicht in Ihren Besitz gelangt ist. Hoffentlich erhält sie es jetzt. Die Redaktion wird sich überzeugen, daß wir hier im Süden ebenso so gute Arbeit im Dienste der Wahrheit und des Vaterlandes leisten wie sie in Mittelamerika. Wir entbieten ihr Gruß und Handschlag.

Havas-Telegramme

Paris, 8. Die Zeitung „Le Messager de Commerce“ glaubt, daß die Höhe des Getreidepreises in Frankreich der kleinen Ernte des Jahres 1914 sowie den Beschlagnahmen der Deutschen zuzuschreiben sei, welche dieselben in den von ihnen besetzten Gegenden machten. Es fehlen vielleicht 12—15 Millionen Zentner an dem regelmäßigen Bedarf. Es ist deshalb wohl möglich, daß dieses Quantum, welches unter allen Umständen gekauft werden muß, sehr teuer eintreffen wird. Man nimmt an, daß die Vereinigten Staaten und Argentinien, welche gegenwärtig die Kornspeicher Europas sind, sich diese Situation zu nutze machen und hohe Preise verlangen werden. Beide Amerika werden deshalb im Laufe dieses Jahres einen großen finanziellen Aufschwung nehmen. (Das Blatt irrt sich hier gewaltig und gibt den Beweis, daß es von den Finanzverhältnissen in Nord- und Südamerika gar keine Ahnung hat. Die Schriftf. Die Zeitung „Le Matin“ ist anderer Ansicht und meint, daß dank der getroffenen Vorkehrungen die Bevölkerung wenig in Mitleidenschaft gezogen werden wird. Der Preis des Getreides dürfte sich nach wie vor auf 28 und 29 Franken für den Zentner stellen und das Brot wird nicht teurer werden.)

London, 8. Aus Quebec in Kanada wird gemeldet, daß die dortige Provinzialregierung beschloß, 200.000 Franken per Jahr für die hilfsbedürftige Bevölkerung in den von den Deutschen besetzten Departements Frankreich beizusteuern.

London, 8. Die Bank von England wurde bevollmächtigt, auch Unterschriften für die von der französischen Regierung aufgelegte 10 Millionen Pfund Sterling-Anleihe anzunehmen. Diese Anleihe wird in Schatzanweisungen auf den französischen Nationalschutz bestehen, mit 5 Prozent verzinst werden und innerhalb eines Jahres zurückzahlbar sein.

London, 8. Der hiesige nordamerikanische Botschafter W. Page empfangt heute von der Foreign Office die vorläufige Antwort Großbritanniens auf die Note, welche die nordamerikanische Regierung der englischen wegen des unrechtmäßigen Durchsichens der neutralen Schiffe unterbreitet hat. Der Wortlaut wird heute noch durch die Botschaft nach Washington übermittelt werden.

London, 8. In der Sitzung des Oberhauses erklärte der Lord Großkanzler Haldane heute, daß England jetzt in den Kampf um seine eigene Existenz eingetreten sei. Es wird darum kein Frieden annehmbar sein, der nicht die Fortdauer des vor dem Kriege herrschenden Zustandes verhindert. Die Rekrutierung mit teils Anwerbung, wie sie bis jetzt gemacht wurde, ist nicht gescheitert, u. es sind keine Anzeichen vorhanden, daß man auf diese Weise die zur nationalen Verteidigung erforderlichen Soldaten nicht erhalten wird. Indessen, fügte Lord Haldane hinzu, wenn der obligatorische Militärdienst notwendig sein sollte, so wird die Regierung sich nicht einen Augenblick besinnen, denselben einzuführen. (Die gewundene Ausdrucksweise des Lords läßt erkennen, daß er von dem, was er sagte, gar nicht so durch und durch überzeugt ist.)

Rom, 8. Nach Mitteilungen des „Giornale d'Italia“ gehen die Verhandlungen über die Auswechslung der Gefangenen zwischen den kriegführenden Staaten sehr langsam vorwärts. Die Ausführung wird besonderen Abgeordneten übertragen werden.

Rom, 8. Der beim Quirinal beglaubigte persische Gesandte erklärte dem „Giornale d'Italia“ zufolge, daß die russischen wie auch die türkischen Truppen die Neutralität Persiens verletzen, indem sie ihre Kämpfe auf persischem Terrain ausfochten. Der Einfall der Türken rief schwere Berührungen in der Provinz Aserbeidjan hervor. Die persische Regierung hat infolgedessen die erforderlichen Schritte getan, damit die Türken das persische Gebiet wieder verlassen. Da die Regierung der hohen Pforte aber bisher noch keine Anstalten dazu getroffen hat, so ist ihr von Persien ein „Ultimatum“ zugegangen.

Rom, 8. „Giornale d'Italia“ meint, daß die Anwesenheit eines griechischen Kriegsschiffes in Durazzo unverständlich sei. Wenn die Griechen damit einen politischen Zweck verbinden wollen, so müssen sie vor allen Dingen nicht vergessen, daß Griechenland nicht an der londoner Konferenz teilnahm, also auch in Durazzo nichts zu suchen hat. Nur Italien kann gegenwärtig die Signatarmächte der londoner Konferenz vertreten und wenn die griechische Regierung jetzt ebenfalls einen politischen Einfluß ausüben wollte, so würde Italien Aufklärung verlangen müssen.

Ein Telegramm aus Bari teilt mit, daß die Revolution in Zentral-Albanien zunimmt. Die Muslimen von S. Giovanni di

Medua beginnen sich gegen die Regierung feindlich zu zeigen und verhindern den Transport der Waren durch Bosona, die für Montenegro bestimmt sind. Die italienische Regierung schickte das Kriegsschiff „Piemonte“ nach S. Giovanni di Medua. Der griechische Gesandte beim Quirinal teilte mit, daß das griechische Kriegsschiff nur auf Wunsch der griechischen Gesandtschaft nach Durazzo geschickt wurde, und zwar nur, um im Falle der Not die dort wohnenden Griechen an Bord nehmen zu können. General Essad Pascha verhandelte mit den italienischen Behörden und schickte eine Abordnung albanischer Funktionäre nach Rom.

Washington, 8. Die Regierungen von England, Italien und Holland haben ein Abkommen getroffen, um in Zukunft den Import von den Vereinigten Staaten nach ihren Ländern zu erleichtern. Es sind mehrere Maßregeln getroffen worden, um den Transport von Kriegskonterbande zu verhindern.

Washington, 8. Die Subkommission, die von dem Büro der Vertreter der südamerikanischen Republiken ernannt wurde, begann mit dem Studium des von dem Gesandten Venezuelas eingereichten Vorschlages behufs Einberufung eines Kongresses der diplomatischen Vertreter der neutralen Länder nach Washington. Auf diesem Kongreß sollen dann die Regeln für die Neutralität festgesetzt werden. Die Kommission hat schon mehrere ihr unterbreitete Vorschläge besprochen, unter anderem den des estnischen Gesandten, nach welchem den Schiffen der kriegführenden Mächte nicht nur genügend Kohlen bis zur Reise nach dem nächstgelegenen Hafen, sondern nach ihrem am nächsten gelegenen Heimatshafen geliefert werden sollen.

Amsterdam, 9. Eine von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ veröffentlichte Note läßt die Möglichkeit zu, daß der deutsche Gouverneur von Belgien General von Bissing, vielleicht die Veröffentlichung des Hirtenbriefes des Kardinals Mercier, Erzbischof von Mecheln, verboten habe. Das Blatt sagt weiter, daß wahrscheinlich sehr erste politische Gründe diese Maßregel als notwendig erscheinen ließen.

Kopenhagen, 9. Es sind Gerüchte im Umlauf, daß auf der Halbinsel Sinai eine große Schlacht im Gange ist. Die Türken sind dabei, eine strategische Eisenbahn zu bauen, von der bereits 80 Kilometer fertig gestellt sind.

New York, 9. Aus Paris wird mitgeteilt, daß der Divisionsgeneral Raymond in der Schlacht schwer verwundet wurde und kurz darauf seinen Wunden erlegen ist.

London, 9. Wie „Daily Telegraph“ mitzuteilen weiß, wird die Regierung zeitweilig die Kontrolle und Leitung der Telegraphenkabel selbst übernehmen. (Wahrscheinlich wird der englischen Regierung noch nicht genug gelogen und sie will auch noch den letzten Funken von Wahrheit, der mitunter von England aus in die Welt dringt, unterdrücken. Schadet nichts, die Wahrheit bricht sich doch Bahn und die Welt wird nicht mehr allzu lange auf das Bedenke der Verbündeten warten brauchen.)

Madrid, 9. Die Zeitung „El Correo Español“ erinnert daran, daß es Spanien jetzt, wo der Vertrag von Algeiras zwischen Frankreich und England gelöst sei, vielleicht passen könnte, Tanger zu besetzen.

Buenos Aires, 9. Wie berichtet wurde, war der deutsche Dampfer „Patagonia“ im Handelshafen von Bahia Blanca interniert. Infolge der Verpflichtung Argentiniens indessen, die Neutralität aufrecht zu erhalten, ist er nach dem Militärhafen überführt worden.

Notizen.

Dr. Dunsheede Abranches über die Kolonie Anitapolis. Einige Vertreter der Ansiedlungen von Anitapolis, Staat Santa Catharina, haben an dem rühmlichst bekannten Herrn Dr. Dunsheede Abranches eine Beschwerde gerichtet, in der sie gewisse Mängel aufzählten und ihn baten, sich dahin zu verwenden, daß die Aufmerksamkeit der zuständigen Gewalten auf die verkehrslenkende, aber blühende Kolonie gewendet werde. Herr Dr. Dunsheede Abranches überreichte diese Beschwerde dem Präsidium der Bundeskammer mit folgender Rede:

„Herr Präsident! Ich habe die Ehre, dem Präsidium eine Beschwerde vorzulegen, die von 18 Vertretern der Ansiedlungen in der Kolonie Anitapolis, Santa Catharina, an mich gerichtet wurde.“

„Diese Beschwerde, die durch ein interessantes Schreiben des Herrn R. Packer gerechtfertigt wird, der in dem blühenden Südstaat sich soviel für den Fortschritt Brasiliens und für seine guten Beziehungen zu dem Lande seiner Geburt bemüht hat, wird ohne Zweifel auf Seiten der hohen Gewalten der Republik die erste Aufmerksamkeit finden.“

„Es ist nicht von heute, daß der vortheilhafteste und sichere Impuls anerkannt wird, den die germanische Kolonisation den südlichen Regionen unserer Vaterlandes gegeben hat. Die arbeitsamen und friedlichen, fortschrittlichen und unternehmungslustigen Kolonien, die Mittelpunkt der Arbeit, die sie gegründet und entwickelt, die Städte, die ihnen zum großen Teil ihren Namen und gegenwärtigen Aufschwung verdanken, das alles sind

unanfechtbare Zeugnisse, in wie großem Maße sie zu der Blüte der Landgebiete beigetragen haben, wo sie Fuß faßten und endgültig Wurzeln schlugen.“

„Das Dokument, das ich der Prüfung der Kammer vorlege, ist ein bereites Zeugnis dieser Wahrheit.“

„Die Kolonie Anitapolis, die jetzt der sorgsamsten Verwaltung des ehrenwerten Herrn Dr. Campello unterstellt ist, zeigt in der Beschwerde, zu deren Dolmetscher vor den hohen Gewalten des Landes sie mich macht, nochmals den Geist der Ordnung und des Patriotismus, der ihre Bevölkerung besetzt, und den heißen von ihr genährten Wunsch, den Staat, in dem sie sich befindet, wirtschaftlich und sozial erstarke zu sehen.“

„Die Ansiedlungen erkennen in der Tat alles das an, was die Bundesregierung zu ihren Gunsten unternommen hat. Aber unglücklicherweise wurden dort von Anfang an so viel Mißbräuche verübt, daß es ihnen unmöglich wird, wie sie gehofft hatten, ihren Verpflichtungen dem Bunde gegenüber nachzukommen.“

„Es ist nicht, daß es ihnen an einer im Gesetze vorgesehenen Hilfe fehlte. Bei den von den Bundesorganen bewilligten Unterstützungen hätten sie keinen Grund zur Klage, wenn nur ihre Verteilung eine richtige und gerechte wäre.“

„Aber das war gerade, was nicht geschah. Bis heute ist für die Wege und schiffbaren Flüsse nichts geschehen.“

„Und was sich auf die Verteilung der Grundstücke bezieht, so wurden dabei die gesetzlichen Vorschriften nicht beachtet, was den Anlaß zu fortwährenden und störenden Streitigkeiten gibt. Selten wam bekam ein Kolonist ein Grundstück mit 200 Meter Front, wie es gesetzlich vorgeschrieben ist.“

„Trotzdem sind die Siedelungen schnell aufgeblüht. Die Produktion vervielfältigte sich in kurzer Zeit; aber es dauerte nicht lange, daß angesichts der Verkehrs- und Absatzschwierigkeiten alle Geister eine Entmutigung ergriff. Die gewährten Unterstützungen verschwanden, ohne daß man erfahren hätte, wo und wie sie verwendet wurden. Auf der einen Seite wurden die für die Kolonisten bestimmten Häuser willkürlich abgeschätzt und zu Preisen bewertet, die fast menschlich waren, auf der anderen Seite wurden die alten Verkehrsstraßen nicht ausgebaut und neue nicht angelegt, so daß z. B., obwohl dafür große Summen ausgegeben worden sind, von der Straße von Anitapolis nach Therosopolis bis heute auch kein einziger benutzbarer Kilometer fertig geworden ist.“

„Der interessanteste Teil der mir zu Händen gelangten Beschwerde ist aber, Herr Präsident, der, welcher sich auf das öffentliche Unterrichtswesen bezieht. „In der Tat: die Kolonisten von Anitapolis weisen mit einer würdigen und gerechten Entrüstung die Animosität zurück, die perfide und unauferklärte Geister gegen die Deutschen mit der Anklage haben wachrufen wollen, sie verböten ihren Kindern, die Landessprache zu lernen.“

„Seit der Gründung der Kolonie Anitapolis verlangen sie unablässig nach einer Schule, die ihre Kinder besuchen könnten, aber misonst — sie sind bis heute nicht erhört worden.“

„Die einzige Schule in der Nähe der kolonialen Zone ist nur in drei oder vier Wegstunden zu erreichen. Wenn sie nun ihre Kinder in der Landessprache nicht unterrichten, so kommt es daher, weil sie diese nicht kennen, und sie sind gezwungen, ihre Kinder schlecht und recht deutsch zu unterrichten, was diesen, wie die Eltern selbst anerkennen, für das spätere praktische Leben von Nachteil sein wird, weil sie in einer Umgebung leben und kämpfen müssen, die sie nicht verstehen und der sie sich kaum verständlich machen können.“

„Die Kolonisten dringen darauf, daß ihrem heißesten Verlangen entsprochen werde, indem in jener Gegend die portugiesische Sprache und der öffentliche Unterricht gerade in dem Zweige verbreitet werde, dem wir am wenigsten Aufmerksamkeit zuwenden — in der Volksschule (Stimmen: Sehr gut!).“

„Ich gebe mich, Herr Präsident, aber dem Glauben hin, daß der Tag komme, wo das große Problem mit offenem Auge und sicherer Hand angefaßt werden wird. Wir müssen für eine systematische, aber auch verständige Besiedlung unseres Bodens sorgen. Und von diesem Gesichtspunkte aufgefaßt, bildet der Volksschul- und praktische Unterricht einen der wichtigsten Punkte in dem Regierungsprogramm des gegenwärtigen Herrn Präsidenten.“

„In der Tat, Herr Präsident, der ehrenwerte Herr Wenceslan Braz ist glücklicherweise mit uns allen der Ueberzeugung, daß ein Volk zu erziehen und es für die wirtschaftlichen Kämpfe der Gegenwart zu stärken, die wichtigste Aufgabe aller verständigen und in die Zukunft schauenden Regierungen ist, denn um groß zu sein, genügt nicht allein stark zu sein — man muß auch fähig sein.“ (Allgemeiner, starker Beifall.)

Das Haus bestimmt, daß die Beschwerde der Kolonisten in dem „Diario do Congresso Nacional“ veröffentlicht werde.

Kaiserliches Konsulat, São Paulo. Die Aufbewahrung und Aushändigung gewöhnlicher Briefe, die für die Empfänger unter der Adresse des Kaiserl. Deutschen Konsulats eingehen, wird auch in Zukunft in gewohnter Weise, also gebührenfrei erfolgen. Dagegen muß zufolge neuer Bestimmungen für die Aufbewahrung und Aushändigung von eingeschriebenen und Wertbriefen mit Wertangabe bis zu 250 Mark eine Gebühr von 5 Mark erhoben werden. Verlustlisten. Die alphabetisch ge-

ordnen Verlustlisten bis einschließlich der ersten Oktoberwochen sind nunmehr hier eingetroffen. Es sind 20 Druckhefte großen Formats zu je 40 Seiten. Die aus dem ersten Akt des gewaltigen Schlachten- dramas vor unseren geistigen Auge ab: die Ereignisse von der Riestenschlacht bei Metz und den Vogesen bis zu dem ersten Erscheinen deutscher Truppen vor Paris. Vorangestellt ist eine übersichtliche Skizze des Aufmarsches der deutschen Westarmee, dann folgen die „klassischen“ Depeschen des Generalquartiermeisters v. Stein. Wenn wir sie, wie hier, in geordnetem Zusammenhang vor uns haben, so leben alle die stolzen und freudigen Gefühle wieder auf, mit denen wir sie zum ersten Male lasen, und wir sind gespannt, Näheres von den großen Dingen zu erfahren, die sie uns gekündet haben. Diesen Verlangen wird „Der Völkerrkrieg“ in über Erwartung hohem Maße gerecht. Die Darstellung gibt ein klares Bild von der strategischen Entwicklung, die auf vorzüglichen Originalkarten leicht zu verfolgen ist; für die wichtigsten Teilkämpfe sind Stellen aus Feldpostbriefen in geschickter Auswahl herangezogen. Die Schlachten der beiden Kronprinzenarmeen füllen das 8. Heft; das 9. schildert die Kämpfe im Oberelsaß und den Rückzug der Verbündeten mit den Niederlagen der Engländer und dem Vorstoß der deutschen Heerespitzen auf Paris. Besonders lesenswert ist der Abschnitt über die Fäden der deutschen „Five o'clock-Tauben“ über Paris, der mit einem außerordentlich fesselnden Augenzeugenbericht eines deutschen Fliegers schließt. Die Belagerungen der Festungen Manouvillers, Longwy, Givet und Mauberge legen für den Triumph der deutschen und österreichischen schweren Artillerie beredtes Zeugnis ab. Das 10. Heft des „Völkerrkriegs“ zeigt die Wirkungen dieser Ereignisse auf die innere Lage Frankreich und Englands. Die Stimmung in Paris und London wird nach authentischen Berichten der ausländischen Presse lebendig vergegenwärtigt; man erhält einen Einblick in die inneren Schwierigkeiten unserer Feinde, die bei Frankreich mehr auf finanzpolitischem, bei England mehr auf militärischem Gebiet liegen. Ein feiner Essay von Emil Ludwig hat „England im Kriege“ zum Gegenstand, ein Referat von Dr. Walter Lohmeyer berichtet über Englands Geschäftskrieg. Heft 10 beschließt den ersten Band der Zeitschrift, dem als Anhang das dokumentarische Material über die Verwendung von Dumdumgeschossen bei unseren Gegnern beigegeben ist, vorzüglich erläutert durch einen vorausgehenden Aufsatz von Geheimrat Dr. Bruns über die verschiedenen Arten von Dumdumgeschossen. Die mit größter Sorgfalt ausgewählten und hergestellten Bilderbeigaben (Bildnisse unserer Heerführer und der feindlichen Generale und Staatsmänner, Schlachtfeldaufnahmen usw.) heben auch äußerlich den besonderen Wert hervor, den diese drei Hefte der für spätere Zeiten außerordentlich wertvollen Chronik durch ihren reichen und vielfeitigen Inhalt besitzen. Jedes Heft kostet 30 Pf.

Zur bevorstehenden Bundeswahl. So still ist es vor einer Bundeswahl noch nie gewesen wie jetzt. Am 30. ds. Mts. findet die Deputiertenwahl statt, aber es wird nirgendwo ernstlich agitiert. Die Regierungspartei des Staates São Paulo hat alle ihre Deputierten zur Wiederwahl vorgeschlagen. Auch mit den Herren Drs. Galeão Carvalhal und Palmeira Ripper, die bei der letzten Präsidentschaftswahl mit der Parteileitung nicht eines Sinnes waren, soll keine Ausnahme gemacht werden; sie werden nach wie vor als Mitglieder der Partei betrachtet. Die Opposition wird folgende Kandidaten aufstellen: Für den ersten Wahlbezirk Raul Cardoso, für den zweiten Marcelino Barreto, den dritten Oliveira Pinto und den vierten Rodolpho Miranda. Außer diesen Oppositionskandidaten werden sich „lose“ Kandidaten um die Wahl bewerben. Für den ersten Bezirk José Piedade, den zweiten Dr. Carlos Botelho, den dritten Estevan Marcelino und João Pedro Jesus Meira und den vierten Fernando de Mattos.

Staat Bahia zahlungsunfähig. Der brasilianische Bundesstaat Bahia hat seine Londoner Bankiers wissen lassen, daß er die am 1. Januar fälligen Zinsen der Goldanleihe vom Jahre 1913 nicht bezahlen könne.

Das Schwurgericht in Rio de Janeiro ist doch nicht so unzuverlässig wie behauptet wird. Im vorigen Jahre hatte es über 117 Angeklagte abzuurteilen und nur 28 wurden freigesprochen. Die Verurteilungen betragen demnach 76 Prozent. Unter den Abgeurteilten befanden sich 71 des Mordes Angeklagte. Von diesen wurden 56 verurteilt, 16 hatten sich wegen Körperverletzung zu verantworten. Das höchst zulässige Strafmaß von dreißig Jahren Zellenhaft wurde nur einmal angewendet; auch zwanzig Jahre Haft wurden nur einem Angeklagten zuerkannt. 10 Jahre erhielten zehn Ange-

klagte und drei wurden zu zwölf Jahren verurteilt. Die anderen Strafen waren alle bedeutend geringer.

Brüdermord. Gestern morgen wurde der 20jährige Arbeiter Americo Mainard in der Werkstatt der Licht und Power in der Rua Paula Souza von seinem eigenen Bruder, Felipe Mainard, nach einem kurzen Wortwechsel erschossen. Felipe Mainard war der Leiter der gedachten Werkstatt, in der auch Americo arbeitete. Der junge Mann soll seinen Bruder dadurch gegen sich aufgebracht haben, daß er ein hiederliches Leben führte und sich darauf verlassend, daß sein Vorgesetzter sein näher Verwandter war, immer zu spät zur Arbeit kam. Vor einiger Zeit habe Felipe seinem Bruder Vorwürfe gemacht und seitdem seien sie Feinde geworden. Gestern kam die Feindschaft nun zum Austrag. Felipe entließ Americo und dieser griff deshalb seinen Bruder an. Der Schuß wurde aber nicht während des Kampfes abgegeben, sondern später, als die kämpfenden Brüder getrennt waren und Americo sich entfernen wollte. Ein Akt der Notwehr liegt demnach nicht vor. — Nach der Mordtat sprang Felipe Mainard auf sein Motorrad und raste davon. Er begab sich nach Hause, wo er seine Frau verständigte, und ölfte dann zu dem Advokaten Dr. Eurico Sodré, dem er das Vorgefallene erzählte und in dessen Begleitung er sich zur Polizei begab, um sich gefangen zu melden.

Eine blöde Beschuldigung des deutschen Generalkonsuls. Vor einigen Tagen erschien in dem paulistaner „Diário Popular“ das folgende aus Rio de Janeiro datierte Telegramm: „Gestern wurde der Verwalter der „Santa Casa“ von dem deutschen Konsul angeführt, der von ihm verlangte, daß die deutschen, in der Fremdenabteilung untergebrachten Kranken von den Angehörigen der alliierten Nationen getrennt werden sollen. Der Verwalter machte dem Konsul klar, daß dieses unmöglich sei und daß eine solche Trennung auch gegen die Gesetze der Neutralität verstoßen würde, die in dem Krankenhause beobachtet werden u. nach welchen allen Kranken, ohne jeden Unterschied nach Nationalität, die gleiche Behandlung zuteil wird.“ Dieses Telegramm, das ja wie jede andere Dummheit unter denen, die nie alle werden, viele gläubige Ohren fand, wurde natürlich auch kommentiert und mancher benutzte es, um mit ihm das Vorhandensein der deutschen „Herrschaftsgelüste“ zu beweisen. Jetzt hat der Herr Generalkonsul die Erklärung abgegeben, daß er an den Verwalter der fluminenser „Santa Casa“ ein solches Ansinnen nicht gestellt hat und der Verwalter hat sich der Erklärung mit dem Hinzufügen angeschlossen, daß das Telegramm nichts anders, als eine pure Erfindung sei. — Wer hat nun dem „Diário Popular“ den Bären aufgebunden?

Pistole als Kinderspielzeug. Am Freitag nachmittag „spielte“ der 12-jährige Sohn Affonso des Kutschers Luiz Juliano in der Rua Cavalleiro mit einer geladenen Pistole. Das „Spiel“ dauerte solange, bis ein Schuß krachte und die Kugel einem zweijährigen Nachbarbalkinde durch den rechten Schenkel drang.

Zehn Messerstiche. Die 20jährige, in der Rua Conselheiro Nobias wohnhafte, Francisca Machado hatte einen Geliebten — den Sergeanten Haroldo de Almeida. Vor einigen Tagen mußte der Geliebte nach Rio de Janeiro — er wurde versetzt. Es gab eine rührende Abschiedsszene und der Roman, den man jedenfalls nicht einen platonischen nennen konnte, war gewesen und aus. — Nach dem Weggang Haroldos dachte Francisca, daß das Leben nicht dazu da sei, um vertraut zu werden; sie hielt Umschau und bald hatte sie einen anderen gefunden, der für ihre Reize nicht blind war. Da tauchte aber ungerufen, unerwartet der alte Geliebte wieder auf. Francisca dachte jedoch gar nicht daran, außer sich zu geraten oder dem Sergeanten zerknirscht vor die Füße zu sinken; Sie machte ihm vielmehr den Vorschlag, sich einige Tage zu gedulden, bis sie den neuen Geliebten auf eine „anständige Weise“ losgeworden sei, dann könne er wieder zu ihr zurückkehren und im Vollbesitz ihrer Liebe das Paradies auf Erden finden. Der Mann in dem zweifarbigen Tuch war aber aus anderem Holze geschnitten — er gehörte zu den leidenschaftlichen Menschen, wie sie in den Hintertreppenromanen und in der Polizeichronik beschrieben werden. Kaum hatte die Ungetreue ihren Vorschlag ausgesprochen, da zuckte auch schon der Dolch in seiner nervigen Faust, und kaum hatte sie sich versehen, da hatte sie auch schon zehn Stiche weg — alle zehn aber so leichter Natur, daß die liebestunige Francisca weder an den Tod noch an Krankenzimmer zu denken brauchte. — Der Sergeant wurde auf frischer Tat verhaftet. Auf der Polizei erklärte er, nichts abzusagen zu wollen; er werde bei „opportuner Gelegenheit“ seine Verteidigung einreichen. Die Hermandad muß also abwarten, bis der Mann es für „opportun“ findet, ihr Rede und Antwort zu geben.

Autombillismus. Am Freitag abend wurde ein Herr Esnudo Pontes, als er in der Rua Conselheiro aus dem Straßenbahnwagen stieg, von einem vorbeirauschenden Automobil erfaßt und zu Boden geschleudert. Herr Pontes trug außer anderen leichteren Verletzungen einen Beinbruch davon. Der Chauffeur, Fernandes Silva, der in flagranti verhaftet wurde, ist seiner Ansicht nach unschuldig; denn er habe den Wagen nicht mehr zum Stehen bringen können. Daß er mit zu großer Geschwindigkeit fuhr, hat seiner Überzeugung nach nichts zu bedeuten. Neujahrsangebinde. Wir erhiel-

ten weitere hübsche Abreißkalender von der Fundição, 15 de Novembro, der Herren Selheiga & Stucke, der Firma Araujo Costa & Cia, und der Papier-Industrie-Firma C. Manderbach & Cia. — Besten Dank. Rio de Janeiro. Von zwei Brasilianern, zwei Deutschen, einem Oesterreicher und einem Nordamerikaner (Nitheroý) erhielten wir je 128500 für das deutsche und österreichische Rote Kreuz. Ferner wurden uns für denselben Zweck je 158000 aus dem Erlös einer Karte des „Cap Roer“-Konzertes überwiesen, worüber wir hiermit quittieren.

Die Wahrheit.

Sie entsteht nicht durch den Menschen, sondern sie ist vor ihm da; nicht der Mensch hat sie in seiner Gewalt, die Wahrheit sieht über dem Menschen. Andere sind inwendig reicher als ich, und ihr geistiger Besitz dünkt mich beneidenswert, doch es geht nicht, ihn an mich zu reißen. Nichts kann und darf einfach übernommen werden, vor allem nicht der Gottesglaube; nur der eigene Besitz erbaut. Jede Wahrheit ist ein Geschenk. Eine gültige Königin geht die Wahrheit durch der Menschen Reihen, sie spricht die Sprache des Herzens, jeden liebt sie, jeden beschenkt sie. Diese Tatsache bringt in unsern Seelen und Schaffen die Ruhe, wir haben das Recht und den Mut zum „Ichsein“, Heuchelei und Hochmut stirbt. Die Wahrheit ist da und ich warte, bis sie sich mir selbst hat.

Frau Wahrheit ist viel gehalten; sie ist sehr grausam, sie zerstört selbige Träume, am liebsten die Träume über uns. Und das tut weh. Sie ist gewalttätig — mit absoluter Souveränität fordert sie den ganzen Menschen. Den, der ihr dient, stößt sie in Kampf, in Leiden ins Sterben hinein — unerbittlich. Darum führt der Mensch oft Krieg mit ihr; es ist ja auch zu schade, wenn die nette Bohaglichkeit gestört wird. Der Mensch bleibt Sieger und wird der Besiegte. Die bekämpfte Wahrheit wird zur furchtbaren Richterin. Sie überläßt den Menschen der Nartheit, der Herzensleere, der Sehnsucht; die Decadence — in jeder Beziehung — ist da. Der Streit gegen die Wahrheit ist Selbstmord.

Die Wahrheit will königlich geehrt und königlich geliebt sein; das geschieht so, daß wir die Wahrheit tun. Christus hat einen, der nicht glauben konnte, nicht gescholten, sondern getöset; wer die Wahrheit tut, der kommt an das Licht. Wahrheitsmenschen brauchen sich nicht zu fürchten. Was sie noch nicht haben, bekommen sie noch, eins uns andere, bis die Wahrheit der Wahrheiten — Gott — ihr eigen wird. Und die, die der Wahrheit dienen, sie zu ihrer Zwingherin machen, die werden die Helden der Welt und ihre Herren.

Im Tiefland werden wir geboren, auf dem Berge soll uns der Tod antreffen. Den Weg zum Gipfel weist uns die Wahrheit, die Königin, unerreichbar an Herrlichkeit und Güte.

S. G. H.

Zwei Mütter.

Tiroler Skizze von Hermann Greinz. „Wenn mi amal aner woanen sieht, nachher hab i an Russen g'fahlt!“ Was Wunder also, wenn der Steinlechner Franz, der als Tiroler Landesschütze in Galizien stand, auch nicht einen Russen fehlte. Von jedem Preisschießen kehrte er mit den bunten Bändern auf dem Hut und den Ehrenzeichen an der Brust heim. Sein Auge war scharf wie das des Falken, und seine Hand zielte ruhig. Wenn der Jagdherr aus dem Schwabenlande kam, war der Franz sein liebster Begleiter. Mit ihm stieg er auf den steilen Schroffen der flüchtigen Gemse nach, dort, wo unter Himmelsblau der Bergdort lauert, und löste sich ein Stein unter dem vorsichtig tastenden Fuß der Franz hatte für die Gefahr nur ein eisernes Lächeln.

Die erste Kunde von ihm hatte ein verwundeter Landstürmer in das stille Heimdorf gebracht. Der saß jetzt in der warmen Stube bei der „Post“ und verkündete den neugierig aufhorchenden Bauern die Russenbotschaft des Franz.

Wenn man hinsah, zog es wie Pulverdampf über den runden Eichtensisch, es waren aber nur die friedlich knallenden Pfeifen der Bauern. Der stierackige Vorsteher mit dem fuchsroten Bart, das Haupt der Gemeinde, neben ihm der Kalkbrenner Lipp, der Pleischer Mattes mit den fettgepolsterten Wangen, aus denen kaum noch die schlauen Aenglein schauen konnten, der Fuhrmann im blauen Leinenkitzel, zwei Zimmermannsknute, der Landstürmer — das war so die Versammlung, nicht zu vergessen das Bäuerlein vom Krumnacker mit seinen beiden Kindern, von denen keines dem Kaiser diente, weil es just lauter Mädchen waren. — Inzwischen saß wohl der Franz friedsam im Schützengraben, paffte blaue Rauchwolken aus seiner Pfeife und dachte vom blutigen Kriegerhandwerk weg an die Heimat, an die Fährte der Gemse hoch im Gebirge, wo der Klang der Kirchenglocken zerflattert wie im Herbst der erste Frühnebel über dem schweigenden Wald, wenn ihm die Sonne trifft. Oder vielleicht, er balgt sich wieder mit den Russen. Schießt er einen nieder, wachsen zehn andere aus der Erde. Nur zu, das Gewehr an die Wange, — und wenn es Eisenstücken regnet, der Franz hält aus. „Wenn mi aner woanen sieht, nachher hab i an Russen g'fahlt!“

Über den Weg, der zur Kirche führte,

schlürfte langsamen Schrittes die Witfrau Barbara Steinlechner. Den älteren Sohn hat sie verloren, den hatte das große Wasser gerufen, seit zehn Jahren war er in Amerika verschollen. Der jüngere, der Franz, steht im Feld. Er war die Stütze ihres Alters, seine starken, arbeitsfertigen Hände hatten der Mutter erlaubt, beschaulich auf ihrem Altenteil zu sitzen. Ihr Leben lang hatte sie sich ehrlich abgerackert, der Brand der Sonne und die Schmelzlast des Winters hatten ihren Rücken gebeugt. Jetzt im Alter, da die Haare weiß aus dem gebühten Kopftuch glänzten, war sie zu nicht viel mehr nütze. Wenn es im Herbst ans Kartoffelgraben ging, mein Gott, da schmerzte der krumme Rücken, und der Franz nahm dem Mutterl lachend die Haue weg u. schickte es auf seinen Thron beim Ofen. — So war es immer, so mußte es auch bleiben und konnte nicht anders werden. Darüber wachte das Weiblein mit eifersüchtigen Stolz. Der Franz gehörte ihr. Im Alter waren ihre Hände zittrig geworden, mußten sich auf den Stock stützen, wenn sie den kurzen Weg zur Kirche ging, aber sie blieben hart und stark genug, um das festzuhalten, das ihr nimmermehr verloren gehen durfte.

Heiraten . . . Aus Heiraten durfte der Franz nicht denken. Da dudete sie keinen Widerspruch. Der Sohn war Mitt und Dreißig, und wenn er vom Heiraten sprach, sagte sie zu ihm: „Du bist einmal zjung!“ Zu diesem gutmütigen Spott stimmte schlecht die Angst, die aus den grauen Augen der Mutter blickte. Wenn er aber dringlicher wurde, da ward sie störrisch: „Bua, i vertrag' kein Ehalten im Haus, da hört der Unfried' nimmer auf. . . I auf meine alten Tag', weiß Gott, wie lang i no leb', dann kamst heiraten, jetzt nit, jetzt g'hört der Franz no mein!“

Und der Franz seufzte und fügte sich wieder in sein mütterliches Schicksal. Sah an den Mädchen vorbei, die ihn als stolz verschrien, und von denen manche die Angel nach dem stattlichen Burschen anwarf. Aber er biß nicht an, wollte nicht hören und sehen. Der Franz tat die schwere Arbeit in Wald und Feld, im Winter im klirrenden Frost, im Sommer unter sengender Sonne. So flossen die Zeiten, ohne daß er es selbst so recht spürte und ohne daß in ihm ein Entbehrensgefühl mächtig wurde. Müd und traunlos war sein Schlaf, gewöhnte sich immer mehr an den Gedanken: du kamst auch ledig bleiben, wenn's den Mutterl so gefält. Aber das war doch nicht zu allen Zeiten des Jahres so. Im Frühling, wenn der Föhn herrsehgewaltig von den Bergen heriederstieg, die Lawinen löste, daß sie brausend und donnernd niederrollten, der Aufruhr des neuen Werdens mit elementarer, unwiderstehlicher Gewalt Baum und Strauch und Tier und Mensch ergriff, da war es wie ein Erwachen aus dumpfen Traum. Die Erde dampfte in neuen Keimen, darüber streichelte der Wind, lind und leise wie eine sanfte Hand, lockte der jubelnde Ruf der ersten Lerche . . .

In diesen Tagen, da sich die Natur zur Verjüngung rüstete, wurde es auch dem Franz so eigen jugendselig uns Herz.

Der Mutter war es nicht entgangen, daß der Franz neben ihr auf der Ofenbank saß und seufzte, ihr schön tat und wie die Katze um den heißen Brei schlich. Nachdenklich war er geworden, der Franz, und als der Kaiser rief, klang sein Juchzer nur halb so froh, als man es von ihm gewohnt war. . . Das war jetzt vorbei, und die Mutter glaubte ihm im Schützengraben beinahe sicherer geborgen als in den weichen Armen des ange-trauten Weibes.

Barbara Steinlechner hatte in der Kirche ein Vaterunser für den Sohn gebetet, dann schlich sie langsam über den Friedhof, der in tiefster Dämmerung lag. Am Grab ihres Mannes sprengte sie Weihwasser auf die Erde, und wo an einem Kreuz das eiserne Türchen, das die Inschrift deckte, offen stand und im Wind leise knarrte, schloß sie es leise, damit die armen Seelen ihre Ruhe haben.

Bei der „Post“ hatte sich der Schwarm verlaufen. Am Eichtensisch saß als letzter Gast der Lipp. Sein Kalkofen rauchte nicht mehr, seitdem eine kleine Erbschaft und ein größerer Lotteriegewinn den alternden Junggesellen der Mühe und Arbeit entbunden hatten. Bedächtig setzte er die Silberstücke in Schnaps um, war ein Spätaufsteher geworden und saß bis in die tiefe Nacht mit wehmütigen Gedanken im Wirtshaus. Denn die Zeit war nicht mehr fern, aus der gespenstisch die Rauchsäule des Kalkofens seinem vergänglichem Glück drohte.

„Ja, der Franz!“ sagte der Lipp und reckte sich am Ofen, um die entschwindende Wärme ganz auszukosten. Er versank aber nach seiner Art wieder in brütendes Schweigen. Ihm gegenüber saß die Tochter des Wirtes. Auf ihrem blonden Scheitel lag der helle Schein der Lampe, die fleißigen Finger strickten an einem Strumpf für die Soldaten.

So war es spät geworden, und als der einsame Junggeselle sich etwas schwankenden Schrittes empfahl, löschte das Mädchen das Licht und ging hinauf in seine Kammer. Und wie an den Abenden zuvor saß sie auf dem Betrand und las den vielzernitterten Brief, der in harten und unbeholfenen Zügen mit den Worten „Liebe Anna!“ begann. „Dein Franz!“ stand am Schluß.

Seufzend entkleidete sich das Mädchen, die harte Nacht begann, die wievielt wohl nach dem Abschied, der kein Abschied war. Denn sie durfte sich nicht in letzter aufflaumender Leidenschaft an

ihm klammern, durfte das Schicksal in diesen Augenblick zwingen, damit es nicht der letzte sei. Die Hand des Franz hielt bis zuletzt die der Mutter in der ihren. Sie sie sich gesegneten Leibes wußte, mochten es die andere Sünde nennen, in bitterer Qual hatte sie gebüht, da ihrem jubelnden Stolz die Macht der Mutter Demut lehrte.

Was das gerecht? Was quält sich auch ein armes Weiblein darum! Der Krieg braust über das Land, seine Rosse zerstampfen die Felder, der Tod mäht die Menschen, den Vater, den Sohn, den Geliebten, O umgeborenes Kind, wie schlafst du ruhig im Schoß der Mutter, die Sterne leuchten dir noch nicht, du verspürst kaum das drängende Klopfen des Herzens. . . So falteten sie zum zweitemal zwei Hände einer Mutter zu einem inbrünstigen Gebet.

„Wenn mi amal aner woanen sieht, nachher hab i an Russen g'fahlt!“

Die Verlustlisten trugen in ihren schwarzen Kolonnen den Namen des Franz Steinlechner vom Inster Landes-schützenregiment. Die Nachricht ging wie ein Lauffener durch das Dorf. Sie fand auch zögernd Eingang in die alte Hütte; in der das Mutterl auf seinem Altenteil saß. Seine Hände zitterten nicht mehr, als sie es sonst taten, aber über die ge-turchten Wangen liefen zwei große Tränen.

Mühselig humpelte das Weiblein durch die Stube, stellte die Uhr still, begab die roten Geranien am Fensterbrett, füllte Oel in die Ampel, die vor dem Muttergottesbild hing, aber trotz der Geschäftigkeit der Mutter kamen die Gedanken nicht zur Ruhe, die durch den alten Kopf gingen. Der Franz . . . wie er noch klein war, da hatte sie ihm ein Hausaltären, mit Goldpapier überzogen, neben die Weihnachtskrippe gestellt, wie leuchteten seine blauen Kinderaugen. Der Franz . . . als er vom Militär kam. Er hatte es zum Korporal gebracht, und vor der ganzen Front hatte ihm der Oberst das Verdienstkreuz an die Brust gefleht, der Franz war tot!

So beschäftigt und versomen in ihres Lebens schwerster Stunde gewahrte sie nicht das Mädchen, das auf der Türschwelle stand und mit großen tränenlosen Augen auf sie starrte. Als sich das Mutterl müde und verzagt auf die Ofenbank setzte, kam Anna einige Schritte näher und, sie konnte nicht anders, sie lief auf sie zu, kniete dann nieder und drückte ihren Kopf in den Schoß der Alten. Jetzt konnte sie weinen, und sie verspürte, wie die knochigen Hände der Mutter ganz leise über ihren Scheitel strichen, ein Augenblick, in dem sich zwei Mütter fanden.

Aber auch nur einen Augenblick. Die alten Hände fielen müde auf die Bank. Anna erhob sich und trocknete sich die Tränen. „Ihr wißt's, Mutter, wie's mit uns beiden war, er ist nit nur Euch und mir g'storben, der Franz, Mutter, verzeilt's halt, mach't mi's nit hart, Mutter. . .“ Anna blickte in zwei ernste, grane Augen, die hielten sie gebannt. Die Mutter erhob sich beschwerlich von der Bank, stand eine Weile hilflos da, dann ging sie zu dem Mädchen und klopfte ihm mit der knochigen Hand auf die Schenkel. „Geh hoam, Madel,“ sagte sie, „der Franz ist tot, aber der Franz g'hört mein. Dem Kaiser kann er nichts mehr nutze, für den hat er sein Blut verspritzt, für den allein, I hab' nix z' verzeihn und nix z' wissen. Is nie anders g'wesen, Madel, der Franz g'hört mein!“

Dann nahm sie den Stock aus der Ecke und humpelte langsam aus der Stube. Ging mit müdem, schleifendem Schritt des Alters über den Weg, der zur Kirche führte. Drinnen blieb sie lange vor dem Altar knien. Dann schlich sie über den Friedhof, wie sie es gewohnt war, sprengte Weihwasser auf das Grab ihres Mannes, und wenn an einem Kreuze das eiserne Türchen offen stand und im Winde knarrte, schloß sie es leise, damit die armen Seelen ihre Ruhe finden.

An Emil!

(Brief in Versen an einen neunzehnjährigen Kriegsfreiwilligen.)

Recht so, Junge! Mit fester Hand führe die Waffe fürs Vaterland. Stolz sei, daß Dir's vergönnet ward, Helfen zu siegen nach deutscher Art.

Stehend Heer, Landwehr- und Landsturm-leut,

Haben die Feinde ost-, westwärts zerstreut,

Fegten mit unwiderstehlichem Mut

Rein von Bedrängern das heimische Gut.

Ihr sollt mit eurer Jugendkraft Einstehn für alle, die lingersafft,

Sollt bezwingen der Feinde Wahn

Und vollenden des Riesenwerks Bahn.

Glücklich, wer heimkehrt nach Kampfes-

graus

Unverwundet ins Elternhaus;

Glücklich ist und unvergesslich der Held,

Der für des Vaterlands Größe fällt.

Was in der Fern' hier an Wünschen ver-

eint,

Senden wir Dir: „Glück vor dem Feind!“

Denk', daß Dein Arm Deinem Vaterland nützt,

Und daß Gott immer den Mutigen schützt.

Dein Onkel A.

Die Säuberung Ostbosniens.

Die „Südslaw. Kor.“ erhält folgenden Bericht aus Sarajevo: Leber den Einbruch serbischer und montenegrinischer Streitkräfte nach Ostbosnien und deren vollständige Niederlage und Zurückwerfung durch unsere Truppen bis über die Drina auf serbischen Boden liegt folgender zusammenhängender Bericht auf Grund amtlicher Daten vor: In den letzten Tagen des Vormonats waren stärkere Abteilungen serbischer und montenegrinischer Truppen über die Drina und über die montenegrinisch-bosnische Grenze eingedrungen. Die montenegrinisch-serbischen Truppen waren in drei Kolonnen nach Ostbosnien eingedrungen. Die Hauptkraft war unter dem Kommando des gewesenen Kriegsministers General Milosch Bozanovic bei Mokragora und Ivac eingezogen und drang in der Richtung über Visegrad und Rogatica gegen die Romanija Planina mit der Stoßrichtung auf Sarajevo vor. Eine nördliche Kolonne war bei Rogatica und bei Bajna-Basta über Srebrenica eingezogen und marschierte in der Richtung gegen die Romanija Planina, während im Süden zwei montenegrinische Brigaden unter dem Kommando der Brigadiere Vukobij und Rajevic über Foca in der gleichen Richtung vorzudringen versuchten. Die Abwehraktion gegen die kampflustigen über die bosnische Grenze gedungenen serbischen und montenegrinischen Abteilungen wurde in drei Teilen durchgeführt. Die erste Aktion setzte am 1. ds. gegen die im Süden voranschreitenden beiden montenegrinischen Brigaden ein, die in heftigen zweitägigen Kämpfen vollkom-

men geschlagen wurden und sich in panikartiger Flucht unter Verlust ihres ganzen Trains, zahlreiche leichter Artillerie und vieler Gefangener über die Grenze zurückziehen mußten. In unmittelbarer Folge gingen unsere Truppen gegen die im Norden plündernd voranschreitenden serbischen Truppen vor, die im Räume von Srebrenica gestillt, geschlagen und über Bajna-Basta über die Landesgrenze geworfen wurden. Die unter dem General Milosch Bozanovic stehenden feindlichen Truppen hatten sich auf dem Höhenzuge der Romanija Planina in guten Positionen verschanzt und stärkere Artillerie in Stellung gebracht, um von hier aus gegen Sarajevo vorzustoßen. Unsere eigenen Kräfte zwangen hier die serbische Hauptkraft zum Kampfe. Die Serben wurden in einem zweitägigen Treffen vollständig geschlagen, wobei namentlich das elfte serbische Regiment des zweiten Aufgebots fürchterliche Verluste erlitt und ein ganzes Bataillon dieses Regiments von halbstarken eigenen Kräften gefangen genommen wurde. Nur durch die stürzende Flucht, wobei die Serben Schnellfeuergeschütze und Train verloren, gelang es den serbischen Truppen, einer vollständigen Umzingelung und Gefangenahme durch unsere mit außerordentlichen Schmelz vorgehenden Truppen zu entgehen. Die Serben traten den Rückzug über Kula an und versuchten, neue Stellungen bei Gosin-Polje einzunehmen. Unsere Truppen blieben den in schlechter Ordnung sich zurückziehenden serbisch-montenegrinischen Kräften auf den Fersen und zwangen sie, unter schweren Verlusten ihre Stellungen auf-

zugeben. General Bozanovic mußte einen fluchtartigen Rückzug über Visegrad antreten. Die serbisch-montenegrinischen Streitkräfte wurden über die Drina zurückgedrängt, womit der Osten Bosniens von den Feinden gesäubert war. Der größte Teil der Beute, den die feindlichen Truppen auf ihrem Vormarsch in Bosnien gemacht hatten, wurde ihnen wieder abgenommen. Die Serben und Montenegro haben den vollständig mißglückten Versuch eines Vormarsches gegen die bosnische Landeshauptstadt mit enormen Verlusten und bedeutender Einbuße an Kriegsmaterial beizubringen. Die Anzahl der in unsere Hände gefallenen Gefangenen ist eine große.

In Verdun.

Einen Berichtsteller des „Petit Parisien“ ist es gelungen, nach Verdun hineinzugelangen. Er meldet, seit Beginn der Feindseligkeiten habe Verdun aufgehört, eine Stadt zu sein, es sei lediglich noch ein großes Bollwerk. Die Bevölkerung, führt er fort, ist von 18 000 auf 2 000 Einwohner zusammengeschrumpft. Allenfalls 5 000 Mann auf Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett. Es sind unendliche Förmlichkeiten zu erfüllen, wenn man in die Stadt eindringen will; sogar Generale müssen sich ausweisen. Die Tore der Stadt sind um 6 Uhr abends bis morgens früh geschlossen. Alle Läden müssen ebenfalls um 6 Uhr geschlossen sein, und nach 8 Uhr darf niemand mehr auf der Straße verkehren. Dann beginnt das Geschützkonkord: Der Bass des Mörsers, der Bariton der 7,5 cm. und der Mezzosopran der Ma-

schingengewehre bilden einen tragischen Chor, der erst bei Tagesanbruch verstummt. Deutsche Flieger werfen reichlich Geschosse auf die Stadt, ohne jedoch großen Schaden anzurichten.

Der Totenkampf für seine Pionierkompanie.

Eine seltsame Auszeichnung ist der 2. Kompanie des 1. Lothringischen Pionier-Bataillons No. 16, das seinen Sitz in Metz hat, zuteil geworden. Die Kompanie war beim Herstellen von Befestigungen und Schließen von Brücken mit außerordentlicher Kühnheit vorgegangen, so daß sie fast ganz angegriffen wurde. Auf Veranlassung des Kronprinzen sind der Kompanie Totenköpfe an den Feldmützen verliehen worden, wie sie bis jetzt nur von den Fränkischweigerischen Truppenteilen und von den beiden Leibhussaren-Regimentern in Danzig getragen wurden. Die Kompanie hat die Auszeichnung bereits angelegt.

Das letzte französische Angebot

Der Mangel eines Ersatzes für die in der Schlachtlinie befindlichen französischen Truppen beginnt sich stark bemerkbar zu machen. Der Kriegsminister Millerand ordnete die baldige Einberufung der „Minderjährigen“ an und befahl, möglichste Beschleunigung der Rekrutierung ausbehebend, da eine Ablösung der ermüdeten Stammtuppen unbedingt erforderlich sei. Die Anzahl dieser Reservisten wird auf dem Papier mit einer halben Million angegeben. Militärische Sachverständige bezweifeln

aber, daß es möglich werde, diese aufzubringen. Der „Temps“ unterzieht diese Frage einer längeren Besprechung und schreibt, daß Frankreich keine Armee mehr aufbringen könne, die in stande sei, den Deutschen Widerstand zu leisten.

Agenten der Deutschen Zeitung

- Campinas: August Lauer, Padaria 40 Sol, Rua Moraes Salles 185. Jundiaby: Carlos Rojek, Rua Gen. Moreira Cesar 16, Villa Arens. Piracicaba: Henrique Wohlgenut, Rua do Commercio 85. Petropolis: Numa Hees. Juiz de Fora: Maximiliano Engel, Rua da Gloria 15. Rio Claro: Bertholdo Wiggert, Rua 5, Casa 34. 25 de Julho: wie für den ganzen Staat Espirito Santo: Anton Blaser. Lemeiro und Pires da Limeira: Wilhelm Döring. Curitiba: Rodolpho Speltz, Rua São Francisco 84. Cosmopolis: Gotthilf Jucker. Friedberg, Monte Mor, Indaiatuba, Colonia Helvetia, Itacy: Christian Krähenbühl. Blumenau wie für den ganzen Staat Sta. Catharina: Eugen Currlin, Buchhandlung. Santos: Einzelverkauf der Deutschen Zeitung bei José de Paiva Macalhões, Rua Santo Antonio 86. Generalagenten in Santos: E. Reimlinghaus, Rua da Constituição 235.

Turnerschaft von 1890 in São Paulo. Freitag, den 15. Jan. 1915, abends, nach dem Turnen: Gedächtnis Hauptversammlung. Tagesordnung: 1. Verlesen des Protokolls der letzten Versammlung. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Bericht des Turnrates. 4. Bericht der Kassapriester. 5. Neuwahl des Turnrates. 6. Anträge. Zahlreiche Teilnahme erwartet. Der Turnrat.

Deutscher Schul- u. Leseverein. Rua Vis. do Rio Branco N. 99. Campinas. Das neue Schuljahr beginnt Montag, den 11. Januar, und werden neue Schüler bis zum 15. Januar aufgenommen. 170 DER VORSTAND.

Deutscher Schulverein (Mooca-Braz). Rua Brigadeiro Machado 52. Am 11. Januar vormittags 8 1/2 Uhr beginnt der Unterricht des neuen Schuljahres. Anmeldungen neuer Schüler werden in der Schule und vor dem Vorstandsmitgliedern entgegengenommen; welche Ernennungsgesuche, welche nach Möglichkeit berücksichtigt werden. DER VORSTAND.

Pension und Restaurant W. LUSTIG. Rua dos Andradas 13 S. PAULO. Komfortable sehr vorzügliche und preiswerte Küche. Voller Monatspension 65 700000. Günstigste Antarktis-Schuppen. Diverse Liköre. Besondere Abendpost mit den neuesten Kriegsnachrichten liegt auf.

Perfekte Köchin sucht Stellung bei kleiner Familie ohne Kinder oder bei 2 oder 3 Personen. Av. Tamarandá 174, S. Paulo.

2-3 tüchtige Gerberarbeiten für das Innere gesucht. Zu erfragen in der Expedition ds. Bl., S. Paulo.

Häusliches Haus zu vermieten mit 3 geräumigen Zimmern, Küche u. Hof, Douche, warmes Wasser und elektr. Licht. Villa Pompeia, Segunda Tr. Travessa 4, S. Paulo.

Ein zweifelhäufiger Saal mit unabhängigen Eingang, gut beleuchtet, bei einer deutschen Familie, nahe beim Stadtzentrum gelegen, zu vermieten. Elektrisches Licht, Bad, Morgenkaffee. Rua Rodrigo Silva 22 (antiga da Assembleia), S. Paulo.

Zu vermieten elegant möblierte Zimmer in einem Familienhause, mit Garten, Balkon und Terrasse. Mit oder ohne Pension. 15 Minuten vom Zentrum. Gute Bondverbindungen. Rua Arthur Prado 95, Paraisópolis, S. Paulo.

Hündin (Gordon Setter), garantiert reine Rasse, 9 Monate alt, ausgezeichnet für Rebhühnerjagd, ist billig zu verkaufen. Segunda Travessa No. 6 (Villa Pompeia) S. Paulo.

Zwei flinke Mädchen zum streifen für 8000 zu suchen. Rua Trindade 23 von 11 bis 2, São Paulo.

Deutsche u. österreichische Militär- bzw. Marine-Uniformen werden für eine patriotische Feier Mitte Januar leihweise gesucht. Inhaber solcher werden höflichst gebeten, dieselben an den Verlag der Deutschen Zeitung, S. Paulo, abzugeben. (gr.)

Schmied u. Schlosser sucht Stellung eventuell auch als Heizer. Spricht deutsch u. englisch. Offerten unter „Schmied“ an die Exp. ds. Bl., S. Paulo. (gr.)

Möbliertes Zimmer zu vermieten in der Rua Major Sertorio 79, São Paulo. (gr.)

Tüchtiger Pianist wird per sofort gesucht. Travessa do Grande Hotel No. 10, S. Paulo.

Haus schön und sehr gesund, mit 7 Zimmern, Küche, Bad und grossem Hof mit Hühnerstall, ist billig zu vermieten; auch für 2 Familien passend. Ist 5 Minuten vom Stadtzentrum entfernt. Zu besichtigen Travessa Jazeirely No. 4 A, die Schlüssel sind in No. 10 derselben Strasse in der Nähe von Rua Abolição, S. Paulo.

Patent-Schneidmaschinen. Advokat Dr. Newlands Jun. Rua General Camara 46, Rio de Janeiro, Brasilien, Telefon 5529. 6291

Stellungloser Deutscher (Reservist) sucht Stellung, gleich welcher Art; selbiger hat Erfahrung in Krankenpflege. Off. unter „Beschäftigung“ an die Exp. ds. Bl., S. Paulo.

Köchin für eine kleinere bessere Familie gesucht. Muss etwas portugiesisch sprechen. Rua Alagôas No. 26, S. Paulo.

Hotel Rio Branco RIO DE JANEIRO. Rua Acre 26 (an der Avenida und dem am geplätzten Dampf). Deutsches Familienhotel. — Mässige Preise. —

Helles, freundliches Zimmer möbliert, zu vermieten. Elektr. Licht, sowie kaltes und warmes Bad im Hause. Rua Boato Freitas 34, S. Paulo.

Wohlfühlhaus. Salz-Beringe, Bräsaer Sardellen, Dill-Gurken, Pfeffer-Gurken, Schwedischen Punsch. Rua Direita No. 55-A. São Paulo.

Dr. Worms Zahnarzt. Praça Antonio Prado N. 5 Caixa „11“ — Telefon 283. São Paulo. — Sprechstunden 8-5 Uhr.

ERNESTO SCHNEIDER BUCHDRUCKEREI PAPIER- UND SCHREIBMATERIALIEN-HANDLUNG GUMMISTEMPELFABRIK. Grosses Lager aller diesbezüglichen Apparate, Datum- und Nummernstempel, Stempelkissen und -farben etc. Gravierung von Firmenschildern, Prägestempeln, Siegelstempeln und Facsimiles in Blei, Messing und Stahl. TELEPHONE 2768 NORTE - RIO DE JANEIRO - RUA GENERAL CAMARA 37

Photographie „Volsack“ (gegründet 1930) Inhaber: Rudolf Zeller. Rua Direita N. 2 - S. Paulo - Casa Tieté empfängt. sein alt renommiertes Atelier. Mässige Preise. Aufnahmen in künstlerischer Vollendung nach modernstem System. Verbesserungen, Reproduktionen, Platinotypie, Clichés, etc. Spezialität: Holmaufnahmen.

Hotel e Pensão Allemã Rua José Bonifácio 35-A, 35-B, 37, 43 Fichtel & Degrafe

Herren-Schneiderei von Germano Kirchhölzel. Früherer Inhaber der Schneiderhof Trapp. Meinen wertigen Kunden ist es bekannt, dass ich für prompte Bedienung, geschmackvolle und sorgfältige Ausführung garantiere. Rua Santa Efigênia N. 78 São Paulo

Deutsche höhere Knaben- und Mädchenschule von Frau Helene Stogner-Alfeld. Dreiklassige Vorschule und Klassen Sexta bis Untersokunda. Deutscher Kindergarten. Wiederbeginn des Unterrichts u. Wiedereröffnung d. Kindergartens Montag, den 11. Januar 3 1/2 Uhr. Anmeldungen werden vom 6. Januar ab zwischen 2 und 5 Uhr nachmittags entgegengenommen. Rua Consolação P. 38, SÃO PAULO.

Dr. Worms Zahnarzt. Praça Antonio Prado N. 5 Caixa „11“ — Telefon 283. São Paulo. — Sprechstunden 8-5 Uhr. Gesucht wird ein Mädchen oder eine alleinstehende Frau für Hausarbeiten und etwas waschen, selbiger muss kokieren können und im Hause schlafen. Rua Trindade 11, S. Paulo. 139

Zu vermieten in ruhigen deutschen Familienhause ein gut möbliertes Zimmer, Elektrisches Licht, kalte und warme Bäder, grosser Garten vorhanden. Höchste und gesündeste Gegend São Paulos. Bondverbindungen in der Nähe. Rua 13 de Maio 279, (Paraisópolis), São Paulo. 150

Köchin von einer zuständigen Familie verlangt, die Praxis besitzt und im Hause der Herrschaft schläft. Rua Itapêva No. 1 Avenida Paulista, S. Paulo. 199

Zu vermieten ein schönes Gartenhaus, bestehend aus zwei Sälen, drei Schlafzimmern, Veranda, Küche und Baderaum. Der Garten ist in sehr gutem Zustande. Näheres deutsch bei Rua Jazeirely No. 28 (Villa Marizana), S. Paulo. 193

Junge Frau sucht Stelle für Hausarbeiten oder sonstige Beschäftigung. Offerten unter „A. B. 31“ an die Exped. ds. Bl., S. Paulo. (gr.)

Wirtschafterin gesucht. Frau gesetzten Alters für Haushalt eines Wittwers, Geschäftsmann, nach dem Innern. Offerten unter 1000 an die Expedition ds. Bl., S. Paulo. 190

Grosser wachsender Hund zu verkaufen. Rua Amazonas 27, S. Paulo. 185

Köchin, welche auch andere leichte Hausarbeit verrichtet, per sofort oder später gesucht. Vorzustellen nachmittags nach 4 Uhr Rua Cincinnati Braga 34 (Avenida Paulista). 176

Deutscher Reservist Zimmermann, sucht Beschäftigung in seinem Fach. Gef. Off. unter „Zimmermann“ an die Expedition ds. Bl., S. Paulo. (gr.)

Küchenchef und Konditor mehrere Jahre in Rio gearbeitet, sucht Stellung. Beste Referenzen zur Verfügung. Offerten unter „A. K.“, Rua Acre No. 26, Rio de Janeiro. 191

Deutscher Lehrer sucht um 3 Kinder im Alter von 2, 4 und 9 Jahren täglich drei Stunden zu unterrichten. Gef. Offerten an F. Areziz, Caixa 33, São Paulo. 141

Chalet. Zu vermieten ein noch ganz neues Chalet, Avenida S'ella N. 11, Villa Marizana, 3 Zimmer, 1 Cabinet, Küche etc., mit Vorgarten und grossem Hof zu beziehen zwischen 10 und 11 Uhr morgens. Miete 230\$. Referenzen und Fiador verlangt

Abreisehalber worden von einer Reservistenfamilie folgende Gegenstände billig zum Verkauf gestellt: 1 Kessel, 2 Gläser, 1 Schüssel, 1 Teller, 1 Stillebrett, 1 Kasten mit sechs Gabeln u. sechs Löffeln, 6 Gabeln, 1 Silberbeschreibzettel, 2 Porzellanvasen dekoriert; Nippchen; 1 Kreuz Kyanur; 1 Hund, gross, aus echtem Bronze; 2 kleine Goldkolonnen; verschiedene Vasen. Adresse zu erfragen in der Exp. ds. Bl., S. Paulo.

Schönes Zimmer gut möbliert, Rua Rodrigo Silva 22 zu vermieten. Elektrisches Licht, Bad, Morgenkaffee. Preis 750000. S. Paulo. (gr.)

Externato Allemã para Meninas. Privat-Institut, gegründet 1892. Rua da Victoria 75 SÃO PAULO. Wiederbeginn des Unterrichts am 11. Januar 1915. Es werden auch Halbpensionärinnen, sowie Knaben im Alter von 6-10 Jahren aufgenommen. Sprechstunden täglich von 1-3 Uhr. Die Vorsteherin. Bertha Wegener W.

Höhere Knaben- und Mädchenschule Maria G. de, Rua Cezarão Motta 3 SÃO PAULO. Wiederbeginn des Unterrichts am Montag, den 11. Jan. 1915. Anmeldungen werden vom 6. Januar ab zwischen 12 und 6 Uhr entgegengenommen. 130

Rechtsanwalt Dr. Newlands Jun. Ehemaliger Staatsanwalt in Paraná, Brasilien. Rua General Camara No. 46, Rio de Janeiro, Telefon 5529. 612

Zu vermieten ein Saal mit Licht, Bad und separaten Eingang an einem ruhigen Ort, Avenida T. Rodrigues 28, S. Paulo. 172

AURORA Versicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit unter Aufsicht der Regierung. Billigste und sicherste Garantie gegen Feuerschaden, Diebstahl u. Verluste durch Konkurse. Prospekte und Informationen Galeria de Cristal, Sala 5 und 7, S. Paulo.

Deutscher Schulverein (Mooca-Braz) General-Versammlung Sonntag, 17. Januar 1915 nachm. 2 Uhr in der Pension „Bavaria“ Avenida Bavaria N. 2. Tagesordnung: I. Bericht des Vorsitzenden II. Bericht des Kassierers III. Entlassung des Vorstandes IV. Neuwahl des Vorstandes u. d. Revisoren V. Anträge u. Verschiedenes I'm zahlreichem Besuch bitten. DER VORSTAND.

Deutscher Frauenverein Rua de Jazeiro. Donnerstag, den 14. Januar 3 1/2 Uhr nachm. in der Gesellschaft Germania, Rua do Planalto 192. Allgemeine ausserordentliche Versammlung. Tagesordnung: 1. Einführung der Gemeindeführer. 2. Mitteilung. I'm zahlreichem Erscheinen bitten. DER VORSTAND. I. A. Hoepfner Schriftführer

Junger Mann mit guter Handschrift, Maschinenschreiber, wird gesucht. Off. unter „Adria“ an die Exp. ds. Bl., S. Paulo. (gr.)

Apotheker-Gehilfe der durchaus erfahren und die besten Referenzen auszuweisen hat, findet Stellung. Näheres Pharmacia e Drogeria Ypiranga, Rua Libero Badaró, S. Paulo. 203

Für ein Ehepaar. Zu vermieten schön möbliertes Saal mit elektrischem Licht und voller Pension. Feine deutsche Küche. Rua Aurora No. 134, S. Paulo.

Hübsches Haus zu vermieten. 3 grosse Zimmer, Küche und grosser Hof. 3 Minuten vom Bond. 750000 mit Wasser. Rua Tupinambá No. 30 Villa Marizana, S. Paulo. 215

Nettes österr. Mädchen sucht Stellung für alle Hausarbeiten bei bescheidenen Ansprüchen. Rua S. José 131, Villa Cerqueira Ovar, S. Paulo. 212

Tüchtiger Brauer 26 Jahre alt, mit guten Zeugnissen aus Deutschland, sucht baldigst Stellung Gef. Off. unter „R. G.“ an die Exped. ds. Bl., S. Paulo 210

Maler wegen Kriegspolade von einer grossen Kompanie entlassen, sucht Beschäftigung, arbeitet auch im Tagelohn, setzt Scheibenein, tapeziert Stuben, sowie in dermaligen ganser Arbeiten. Billige Preise. Apel, Rua Brig. Luiz Antonio 169, S. Paulo, 204

Deutsche Pflegerin, in Deutschland gebildet und geprüf., empfiehlt sich als Wochens- und Krankenpflegerin. Zu erfragen unter „A. H.“ in Deutschen Freundinnen, Rua Pania Matros 91, Rio de Janeiro. 209

Haus zu vermieten an deutsche Familie. Alameda Glette No. 25, S. Paulo.

Herren-Schneiderei

Teile meinen werten Kunden mit, dass ich mein bestbekanntes Geschäft von RUA AURORA N. 49 nach N. 26 derselben Strasse verlegt habe.

Banco Allemão Transatlantico

(Deutsche Ueberseeische Bank) Kapital Mark 30.000.000

Monats-Bilanz der Filiale in São Paulo einschliesslich der Filiale in Santos per 31. Dez. 1914.

Table with columns for Aktiva (Diskontierte Wechsel, Inkassowechsel, etc.) and Passiva (Konto-Korrent, Depositionen, etc.)

Table with columns for Aktiva (Diskontierte Wechsel, Inkassowechsel, etc.) and Passiva (Konto-Korrent, Depositionen, etc.)

S. E. & O. BANCO ALLEMAO TRANSATLANTICO: ppa. Sommer. Moeser.

Hypotheken auf Häuser in der Hauptstadt im Betrag von 20, 34 und 50 Contos de reis gesucht.

Isis-Vitalin



Geprüft, approbiert vom obersten Gesundheitsamt in Rio de Janeiro. Autorisiert mit Dekret N. 170 durch das Gesetz N. 5156 vom 8. März 1904.

Isis-Vitalin erneuert das gesamte Blutleben und ist für jede Krankheit unentbehrlich. Isis-Vitalin hebt die Schaffenstrende und Lebenslust. Isis-Vitalin erzeugt ein gesundes und blühendes Aussehen.

Dr. Abrahão Ribeiro und Camara Lopes Rechtsanwälte. Sprechstunden: von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags.

Dr. Nunes Cintra Praktischer Arzt. (Spezialstudien in Berlin.) Medizinisch-chirurgische Klinik.

Casa Margarida. Rua S. Ephigenia 75 hält stets die letzten Neuheiten in Kleidern und Hüten für Damen und Kinder auf Lager.

Pension Hamburgo. Rua Dona Luiza N. 84 Rio de Janeiro. Vorzügliche deutsche Pension.

Dr. J. Britto Spezialarzt für Augenkrankungen. ehemalige Assistenzarzt der K. K. Universitäts-Augenklinik zu Wien.

Klinik für Ohren-, Nasen- und Hals-Krankheiten. Dr. Henrique Lindenberg Spezialist.

Dr. Lehfeld Rechtsanwalt. Etabliert seit 1896. Sprechstunden von 12-3 Uhr.



Limburger Käse Delikatesse Brie und Camembert Ausländische Salzkräuter Deutsche Champagner Maggi-Sauce

Frederico Glanz. Teile meiner werten Kundschaft mit, dass ich meine Uhrmacherei von der Rua Direita Nr. 42 nach der Rua São Bento 14 (Sibrio-Loja) über den Café Triangulo verlegt habe.



Companhia Nacional de Navegação Costeira. Völliglicher Passagierdienst zwischen Rio de Janeiro und Porto Alegre.

ITAPURA geht am 14. Januar von Santos nach Paranaguá, Florianópolis, Rio Grande, Pelotas und Porto Alegre.

Meldungen aus Wien.

Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: „6. Dez. Südlich Belgrad gewannen unsere Truppen Raum westlich Arangelovac und Grn. Milanovac hat der Gegner neue Verstärkungen herangezogen und setzt seine vehementen Angriffe fort.

„Adeverul“ meldet aus Odessa: General Rennenkampf wurde verhaftet. Er war auf dem polnischen Kriegsschauplatz um 18 Stunden zu spät gekommen, so daß der berühmte Durchbruch der Deutschen gelang.

Aus Paris wird gemeldet, daß die Rekrutierung für 1915—1916 ohne ärztliche Untersuchung vorgenommen werden wird.

Antlich wird verlautbart: „8. Dez. Die Kämpfe in Westgalizien nehmen an Heftigkeit zu. Nimmern auch von Westen her angreifend; verjagten unsere Truppen den Feind aus seiner Stellung Debezycze-Wieliczka. Der eigene Angriff dauert an.

Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: „8. Dez. Die Umgruppierung erfolgt programmäßig. Einzelne Versuche des Gegners, dieselbe zu stören, wurden abgewiesen. Hierbei erlitt der Feind empfindliche Verluste.

Das Reuter'sche Bureau meldet aus St. Petersburg: König Nikolaus von Montenegro telegraphierte an die „Börsenzeitung“, daß nimmern die dritte montenegrinische Armee auf dem Schlachtfeld gefallen sei.

Das Hafentank in Hull veröffentlicht die sechste Verlustliste englischer Handelsdampfer seit Kriegsbeginn. Diese sechste Liste weist neun Dampfer auf, darunter eine Anzahl Schiffsdampfer, die in der Nordsee auf Minen geraten oder gesunken sind.

Antlich wird verlautbart: „9. Dez. In Westgalizien ist unser Angriff im Gange. In Polen dauert die Ruhe im südlichen Frontabschnitt an.

Nach einer Blättermeldung aus London ist Lord Annesley mit einem englischen Offizier am 5. Dez. während eines Fluges über Ostende von den Deutschen herabgeschossen worden.

Wie die „Voss. Zeitg.“ aus spanischer Quelle berichtet, ist Frankreich genötigt, ein zweites Armeekorps aus Südfrankreich gegen die aufständischen Moslems in Marokko zu entsenden.

Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich vom 9. d. gemeldet: Ein Teil unserer Truppen in Serbien stieß westlich von Milanovac auf starke feindliche Kräfte und konnte nicht durchdringen.

Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich vom 9. d. gemeldet: Ein Teil unserer Truppen in Serbien stieß westlich von Milanovac auf starke feindliche Kräfte und konnte nicht durchdringen.

„Stampa“ meldet aus Basel, daß der französische General Pau im Oberelsaß einem Schrapnellschuß zum Opfer fiel. Er sei tot. Der Brigadegeneral Pancard sei gleichzeitig seines Kommandos über den Nordflügel entsetzt worden.

Adolf Ahlers, ein in England naturalisierter Deutscher, bis zum Ausbruche des Krieges Konsul des Deutschen Reiches in Sunderland, der des Hochverrats angeklagt war, weil er Deutschen beim Verlassen Englands behilflich war, ist vom Gericht schuldig erklärt und zum Tode verurteilt worden.

Antlich wird verlautbart: „10. Dez. In Polen verlief der gestrige Tag an unserer Front ruhig. Ein verzweifelter Nachtangriff der Russen im Raume südwestlich Noworadomsk wurde abgewiesen.

Aus London wird berichtet: Die englische Presse hat von russischer Seite immer noch keine offizielle Bestätigung der Besetzung Lodz durch die Deutschen erhalten. Ebenso wurde bisher kein einziges Wort von den Fortschritten der österreichisch-ungarischen Truppen in Serbien von der englischen Zensur durchgelassen.

Als im Jahre 1870 die Deutschen auf Paris zu marschierten, da erließ der bekannte französische Dichter Victor Hugo „Aufrufe an die Deutschen“, in welchen er in schwulstigen Worten die bedrohte Stadt pries und die Sieger davor warnte, Paris etwas zu leiden zu tun.

größte Erregung über die Zurückhaltung der Nachrichten aus Petersburg. Nach einem Berichte der „Voss. Zeitg.“ ist Casablanca von den muslimischen Marokkanern im Kampfe gegen die Franzosen erobert worden.

„Corriere della Sera“ meldet aus London: In einer ausführlichen Beschreibung der in Flandern tobenden Schlacht nennt Oberst Repington diese Schlacht unter dem Gesichtspunkte der Verluste die größte der Weltgeschichte.

Das Hauptquartier veröffentlicht folgendes Communiqué: Gestern versuchten die Russen unter dem Schutze von Kriegsschiffen bei Gonta südlich von Vatum zu landen, um uns in der Flanke anzugreifen. Die gelandeten russischen Abteilungen wurden zum Rückzug gezwungen, wobei sie schwere Verluste erlitten.

„Aufrufe“ erteilte der österreichische Schriftsteller Ferdinand Kürnberger unter dem Titel „Ein Tollhäusler mehr“ in dem „Neuen Wiener Tageblatt“ eine massive Antwort, die heute wieder opportun geworden ist, weil sie den zahlreichen Nachfolgern Hugos, die jetzt in Selbstüberhebung nicht genug tun können, eben so gilt wie ihrem Meister.

„Aufrufe“ erteilte der österreichische Schriftsteller Ferdinand Kürnberger unter dem Titel „Ein Tollhäusler mehr“ in dem „Neuen Wiener Tageblatt“ eine massive Antwort, die heute wieder opportun geworden ist, weil sie den zahlreichen Nachfolgern Hugos, die jetzt in Selbstüberhebung nicht genug tun können, eben so gilt wie ihrem Meister.

Wahrlich mehr als alle französischen Niederlagen beweist diese sittliche Mißgeburt Victor Hugos, wie viel in dem kelchischen Staate faul ist und wie rechtzeitig die Wohltat kommt, daß er unter die heilsame Zucht eines Mannervolkes gerät.

Wahrlich mehr als alle französischen Niederlagen beweist diese sittliche Mißgeburt Victor Hugos, wie viel in dem kelchischen Staate faul ist und wie rechtzeitig die Wohltat kommt, daß er unter die heilsame Zucht eines Mannervolkes gerät.

Wahrlich mehr als alle französischen Niederlagen beweist diese sittliche Mißgeburt Victor Hugos, wie viel in dem kelchischen Staate faul ist und wie rechtzeitig die Wohltat kommt, daß er unter die heilsame Zucht eines Mannervolkes gerät.

Wahrlich mehr als alle französischen Niederlagen beweist diese sittliche Mißgeburt Victor Hugos, wie viel in dem kelchischen Staate faul ist und wie rechtzeitig die Wohltat kommt, daß er unter die heilsame Zucht eines Mannervolkes gerät.

Wahrlich mehr als alle französischen Niederlagen beweist diese sittliche Mißgeburt Victor Hugos, wie viel in dem kelchischen Staate faul ist und wie rechtzeitig die Wohltat kommt, daß er unter die heilsame Zucht eines Mannervolkes gerät.

Wahrlich mehr als alle französischen Niederlagen beweist diese sittliche Mißgeburt Victor Hugos, wie viel in dem kelchischen Staate faul ist und wie rechtzeitig die Wohltat kommt, daß er unter die heilsame Zucht eines Mannervolkes gerät.

Wahrlich mehr als alle französischen Niederlagen beweist diese sittliche Mißgeburt Victor Hugos, wie viel in dem kelchischen Staate faul ist und wie rechtzeitig die Wohltat kommt, daß er unter die heilsame Zucht eines Mannervolkes gerät.

Wahrlich mehr als alle französischen Niederlagen beweist diese sittliche Mißgeburt Victor Hugos, wie viel in dem kelchischen Staate faul ist und wie rechtzeitig die Wohltat kommt, daß er unter die heilsame Zucht eines Mannervolkes gerät.

Wahrlich mehr als alle französischen Niederlagen beweist diese sittliche Mißgeburt Victor Hugos, wie viel in dem kelchischen Staate faul ist und wie rechtzeitig die Wohltat kommt, daß er unter die heilsame Zucht eines Mannervolkes gerät.

Wahrlich mehr als alle französischen Niederlagen beweist diese sittliche Mißgeburt Victor Hugos, wie viel in dem kelchischen Staate faul ist und wie rechtzeitig die Wohltat kommt, daß er unter die heilsame Zucht eines Mannervolkes gerät.

Wahrlich mehr als alle französischen Niederlagen beweist diese sittliche Mißgeburt Victor Hugos, wie viel in dem kelchischen Staate faul ist und wie rechtzeitig die Wohltat kommt, daß er unter die heilsame Zucht eines Mannervolkes gerät.

Wahrlich mehr als alle französischen Niederlagen beweist diese sittliche Mißgeburt Victor Hugos, wie viel in dem kelchischen Staate faul ist und wie rechtzeitig die Wohltat kommt, daß er unter die heilsame Zucht eines Mannervolkes gerät.

Warning! Nur einmal inserieren heisst Geld zum Fenster hinauswerfen! Gilt auch jetzt.

Evangelischer Gottesdienst findet statt: Am 10. Januar in Ribeirão, morgens 11 Uhr. Am 17. Januar in Cosmopolis, morgens 11 Uhr. Pastor J. J. Zink.

Telegramme, die uns nicht erreichten.

New York, 31. Dez. An dem Ueberfall von Dinkirchen waren fünf Aeroplane beteiligt; derselbe dauerte eine halbe Stunde; es knatterten die Gewehre, es explodierten Bomben, und die Aeroplane wurden heftig beschossen. Wie gut alles funktionierte, geht schon daraus hervor, daß kein Aeroplan davonfuhr vor der erfolgten Anknüpfung eines anderen. Die erste Bombe fiel auf die Befestigungsanlagen, zwei weitere fielen auf den Bahnhof und viele auf den Vorort Rosendaal sowie auf die Bezirke Coudekerke und Venne. Ein Aeroplan blieb über der Vorstadt als Wache, um eventuell feindliche Flieger abzulangen.

New York, 31. Dez. Aus Wien wird über Berlin mitgeteilt, daß die österreichisch-ungarischen Truppen in den Karpaten gegen die Russen nördlich des Urals angriffen und verschiedene Höhen und Wege bei Luppov besetzten. Damit ist der russische Vormarsch zum Stehen gekommen. Nach Westen zu versuchten die Russen verschiedene Angriffe gegen die Pässe Gorlice, nördlich von Zaklyzin und am Unterlaufe der Nida, wurden aber an allen Punkten von den Oesterreichern zurückgeschlagen. Oestlich und südlich von Tomaszow haben die österreichisch-ungarischen Truppen gleichfalls Erfolge erzielt. An der serbischen Grenze herrscht vollkommene Ruhe. Die Montenegro griffen während der Nacht Gatt und Trebinje an, wurden aber zurückgeworfen.

New York, 31. Dez. Major a. D. Moran erklärt im „Berliner Tageblatt“, alle militärischen Autoritäten seien darüber einig, daß Warschau geräumt werden müsse, und zwar schon sehr bald; sein Wert als Festung sei gering; allerdings habe es starke Befestigungen vor der eigentlichen Festung, die aber von starken Truppenmassen verteidigt werden müssen. Die Russen halten es auch für bedeutend wichtiger, daß sie ihre Hauptarmee ungeboren auf das rechte Ufer der Weichsel bringen; sie halten das westliche Ufer nur wegen des politischen Prestiges.

New York, 31. Dez. Aus Berlin kommt die Meldung, daß eine Niederlage der Russen nördlich der Pilica auch über das Schicksal der Russen in Galizien entscheiden; es wird ihnen dann nicht möglich sein, sich dort noch zu halten, denn sie müßten befürchten, von einer von Norden kommenden Armee vollkommen abgeschnitten zu werden.

New York, 31. Dez. Aus Berlin wird berichtet, daß die deutsche Generalstab bekannt gibt, daß die deutschen Truppen seit der November-Offensive in Polen etwa 136.000 Mann zu Gefangenen gemacht haben. Ferner erbeuteten sie 100 Geschütze und 300 Maschinengewehre; bei Lodz und Lowicz allein wurden 67.000 Mann zu Gefangenen gemacht und viele Geschütze und Maschinengewehre erbeutet.

New York, 31. Dez. Der Führer der Buren im Kampfe gegen die Engländer, Oberstleutnant Maritz, hat an der Spitze von 800 Mann mit vier Geschützen und vier Maschinengewehren am 22. die Truppen der Regierung bei Schildrift vollkommen geschlagen. 90 Engländer wurden zu

Gefangenen gemacht und ein Maschinengewehr und 80.000 Patronen erbeutet. London, 31. Dez. Aus Lissabon wird mitgeteilt, daß zwischen den Deutschen und Portugiesen in Angola heftig gekämpft wurde. Portugiesischen Berichten zufolge griffen die Deutschen mit Artillerie das portugiesische Fort Naubilla an. Die portugiesischen Truppen setzten den Infanterieangriffen der Deutschen den heftigsten Widerstand entgegen, mußten sich aber vor der Ueberzahl zurückziehen. Sie ließen auf dem Schlachtfelde an Toten 8 Offiziere und eine bedeutende Anzahl Soldaten zurück. (Wir sind bei diesen Meldungen leider nur auf Nachrichten aus dem indischen Lager angewiesen.)

New York, 31. Dez. Aus London wird gemeldet, daß die Engländer am 9. d. M. die größte der zum Salomon-Archipel gehörenden Inseln, Bougainville, besetzt haben.

New York, 31. Dez. Aus Tokio kommt die Nachricht, daß das Auswärtige Amt in Tokio die Meldung dementiert, Japan werde Truppen in Wladiwostok landen; bisher habe noch kein Land die Hilfe Japans erbeten. Schwierige politische Fragen sprechen außerdem gegen eine Entsendung. Die Zeitungen arbeiten für eine Entsendung von Freiwilligenkorps.

Wer brach die Neutralität Belgiens?

Aus einer Fülle von amtlichen Aktenstücken, die in Brüssel beschlagnahmt wurden, wissen wir, daß es längst beschlossene Sache bei den Dreiverbandsmächten war, durch Belgien zu marschieren und Deutschland auf diesem Wege anzugreifen. Daß die Franzosen den Einmarsch in Belgien lange vor dem Ausbruch des Krieges beschlossen hatten, bestätigt auch eine ganze Anzahl verwunderlicher Franzosen, die im Reservist-Lazarett München B behandelt werden.

Wir geben im folgenden ihre Aussagen, die keinen Zweifel aufkommen lassen, daß die Neutralität Belgiens schon nicht mehr bestand, als unsere Truppen gegen Lüttich die belgische Grenze überschritten.

1. Feldwebel-Kapitulant Paul Judon (79. Infanterie-Regiment, 2. Komp.): Das 45. Infanterie-Regiment kenne ich schon. Ich habe selbst ein paar Freunde bei ihm. Es liegt in Laon. Es wäre schon möglich, daß bei der Nähe von Laon zur Grenze das 45. Infanterie-Regiment zuerst unseren Verbündeten, den Belgiern, zu Hilfe gekommen ist. Wann dieses geschehen sein könnte, weiß ich nicht. Aber wir haben schon vor unserem Ausmarsch um über die Frage des Bestandes an die Belgier auf dem Kasernenhof unterhalten.

2. Reservist Georges Regnier (344. Reserve-Infanterie-Regiment, 23. Komp.): Mein Vetter hat mir bereits um den 4. Aug. eine Karte aus Belgien nach Bordeaux geschickt. Mein Vetter ist dorthin als Infanterist mit seinem Regiment geschickt worden. Das Regiment und den Aufenthaltsort hat er nicht angeben dürfen. Ich selbst bin als Reservist erst am 12. Aug. von Bordeaux abgereist.

3. Infanterist Etienne Cowoz (160. Infanterie-Regiment, 4. Komp.): Ich habe gleich bei unserer Mobilisierung am 1. Aug. gehört, daß einige Regimenter von uns nach Belgien transportiert worden sei-

en. Welche Regimenter, das weiß ich nicht. Wenn es nicht das 45. Infanterie-Regiment gewesen ist, dann wohl ein anderes Regiment aus Grenzgarisonen. Auch ein Teil des 43. Infanterie-Regiments aus Lille soll schon am 1. Aug. nach Belgien geschafft worden sein.

4. Infanterist Maurice Voire (160. Infanterie-Regiment, 3. Komp.): Wir haben selbstverständlich den Belgiern helfen müssen. Das wollten wir schon bei der Mobilisierung am 1. Aug. Aber das Regiment, das zuerst herüberkam, kenne ich nicht.

5. Obergefreiter Henri Ferri (4. Jäger, Laon, 6. Komp.): Nach Belgien, besonders nach Namur, sollen gleich bei der Mobilisierung, am 1. Aug., Truppen aus dem Nordosten hinübergeschickt worden sein. Auch aktive Mannschaften vom 77. Infanterie-Regiment, das sonst in Paris steht, soll nach Belgien transportiert worden sein.

Das sind unerschütterliche Tatsachen, die selbst den gewissenhaftesten Geschichtsforscher überzeugen müssen.

Die russischen Bemühungen um einen neuen Balkanbund.

Zurück Bemühungen des Dreiverbandes, namentlich Rußlands, einen neuen Balkanblock zustande zu bringen, schreibt das bulgarische Blatt „Dnevnik“: „In der dreitesten und brutalsten Weise auf seine Rolle als Befreierpöcher, will Rußland heute Bulgarien zu einer Handlungszwang zwingen, die unseren Interessen offen widerspricht. Mit beispielloser Frechheit will die russische Diplomatie, die im Vorjahre schmählich Schiffbruch litt, heute Bulgarien einreden, daß seine Interessen in dem neuen Balkanblock liegen, der die Rettung des in der Agonie liegenden Serbiens zum Zweck hat. Ist es den Russen nicht selbst schon langweilig, immer das selbe Lügenmärchen aufzutreiben, wo die Wirklichkeit genugsam bewiesen hat, daß der Balkanbund den Ruin Bulgariens veranlaßt? Versprechungen, daß Bulgarien im Bunde mit den Serben, Griechen und Rumänen seine Ideale verwirklichen könne, sind offene Täuschungen. Wir danken für solche slawische Fürsorge. Laßt Bulgarien wenigstens sich von den Folgen eurer väterlichen Ratschläge erholen! Ihr elenden Erpresser wollt mit euren angeblühenden slawischen Gefühlen Bulgarien vollends zugrunde richten, mit euren platonischen slawischen Ideen Bulgariens heiligste Gefühle entweihen!“

Der Frost im Kanalggebiet.

Der Korrespondent des „Telegraaf“ in Suis meldet unterm 23. Nov.:

Am Sonntag war es wieder wunderbar still in Flandern. Am Yser schweigen die Kanonen, und hier an der Küste gehen einsame Schildwachen mit hoch aufgelegtem Kragen auf und nieder, denn die Kälte ist sehr scharf. Wenn der Frost ansetzt werden besonders auf der Seite der Verbündeten in dem wasserreichen Nordfrankreich und in der Gegend bei Veurne, dem Lande der Schlittschuhläufer, Schlitten gute Dienste leisten. Ueber die Ueberschwemmung an Yser vernahm ich vorige Woche zwei Gerüchte: Eines sagte, daß ein Bürger in alten Prozessakten den Plan der Ueberschwemmung gefunden hätte,

nach dem anderen Gerücht soll die Ueberschwemmung auf die Initiative des Hauptstabschleusenwärters zurückzuführen sein. Es zeigt sich jetzt, daß das zweite Gerücht der Wahrheit entspricht. Der Schleusenwärter von Nieuwpoort, der das System der Kanäle in allen Einzelheiten kennt, machte den Vorschlag, das Gebiet westlich des Flusses unter Wasser zu setzen. Sein Plan wurde in moderner Weise ausgeführt. Mit Geschützen, die auf den verstärkten Eisenbahndämmen zwischen Nieuwpoort und Dixmuiden aufgestellt waren, wurden Breschen in die Flutdeiche geschossen, und die Ueberschwemmung war herbeigeführt. Der Schleusenwärter wurde mit dem Leopoldorden dekoriert. In der Umgebung von Maldegem ist angeblich vor einigen Tagen von einem Bürger auf einen deutschen Soldaten geschossen worden. Die Einwohner sind jetzt sehr ängstlich, aber bisher sind keine Geiseln gefordert worden. Hingegen sind die Schildwachen sehr streng, und oft werden Leute, die sich der Brücke nähern, durchsucht.

Belgische Soldaten plündern im eigenen Lande.

Aus einem von dem belgischen Kriegsminister bei der Flucht aus Antwerpen zurückgelassenen Brief des Gymnasialdirektors von Mecheln geht hervor, daß dieser sich wegen der Plünderung beklagt, die von dem im Schillokal untergebrachten Soldaten des dritten belgischen Linienregiments in seiner Wohnung vorgenommen worden sei. Er klagt die Soldaten an, sie hätten 350 Flaschen Wein und allen Mundvorrat gestohlen, verschlossen geblieben und die Spärbüchsen seiner Kinder erbeutet, außerdem Stiefel und Wäsche entwendet. Der Direktor sagte sogar in seinem Brief vom 26. Sept., die Plünderung habe unter Aufsicht der verantwortlichen militärischen Führer stattgefunden. Diese Stelle des Briefes heißt wörtlich: pillage inévitable commis sous la surveillance des chefs militaires responsables.

Die Erstürmung von Dixmuiden.

Ein Mitarbeiter des „Berliner Tageblatt“, der an dem Sturz auf Dixmuiden teilgenommen hat, schreibt seinem Blatte folgendes:

Dixmuiden, 12. November. Gestern haben wir Dixmuiden, den letzten Stützpunkt des belgischen Heeres, genommen. Sonntag nacht um 12 Uhr begab sich unser Brigadekommandeur mit Stab (ich bin zum Stab der Brigade kommandiert) in den vordersten Schützengraben, ungefähr 250 Meter vor den feindlichen Stellungen. Wir sind Kilometer durch Laufgräben geschlichen, bis zu jenem Unterstand, und hier erst habe ich noch mehr Hochachtung vor der Arbeitskraft unserer Pioniere bekommen. Bis Montag mittag waren die Bataillone gesammelt; unsere Artillerie hatte durch rasendes Feuer den Sturm vorbereitet, und die Minen, Handgranaten, Rucherrollen, Gewehrgranaten, die Schnellbrücken waren herbeigeschafft. Hing am Morgen noch der Nebel in dem blühenden, nun so zerzausten Garten Flandern, so brach jetzt um Mittag die Sonne durch die Schwaden, und unsere Kolonnen trantten in lachendem Sou-

nenschein gegen die schweren feindlichen Stellungen an.

Die Gegner haben sich nicht lange gewehrt. Als die ersten Kolonnen die französisch-belgischen Schützengraben erreichten, standen die Feinde schon mit erhobenen Händen zur Uebergabe bereit da.

So manchen französischen Obersten ließen freilich die Tränen über die braunen Backen, als er seine Mariniers, die stolzen Jungens aus Frankreichs Heeren, willenlos mitgehen sah. Aber wer kommt gestern gegen unsere Infanterie an!

Jedes Haus in Dixmuiden wurde durchsucht, und aus jedem Haus schleppte man Gefangene heraus: Belgier, französische Marinesoldaten und Turkos. Von Engländern habe ich nur zurückgelassene Tomatiser, Cakes, Zettungen und ausgepumpte Weinflaschen gefunden. Die Herren selbst sind „gone off“, bevor das „match“ ausgespielt war. Wir nehmen ihnen das nicht übel, denn schließlich erwiesen sie durch ihr Davonlaufen unseren Waffen ihre Hochachtung.

Die schöne romanische Kirche von Dixmuiden ist ganz zerstört. Wenn man auf der Chaussee Eessen-Zarren bei Hoogmoelen steht, sieht man im Quadrat die Kirchtürme von Fessen, Woumen, Dixmuiden und Beerst. Ueberall die gleiche herrlich-schwere Bauart. Die vier Kirchen sind durch den Gleichmut des Feindes untergegangen, denn hier hatten die Franzosen ihre Artilleriebeobachtungspunkte, und die lieben Engländer hatten ihre Maschinengewehre eingebaut.

Dixmuiden ist neben Termonde die am meisten verwüstete Stadt, aber sie ist durch den Aufenthalt der Alliierten nicht mitgenommen worden als durch die deutschen Granaten.

Für uns Berliner wird diese Stadt ein besonders denkwürdiger Punkt bleiben, denn hier kämpften die jungen Söhne unserer Stadt, hier haben Berlins Kriegsfreiwillige gestiegt und geblüht.

Soeben erschienen: Vaterländisches

Gedichte, Prologe und Lieder von WILLIAM HOFFMANN

nebst einem Vortrag „Der Kaiser“ von Dr. Abraham Ribeiro in deutscher Uebersetzung.

Das hier angezeigte, hübsch ausgestattete Werkchen wurde freundlichst vom Verfasser gestiftet. Druck und Konfektion des Buches wurde kostenlos von den Herren Weiszlog übernommen, sodaß der Ertrag in seiner Gesamtheit dem Deutschen Roten Kreuz zu Gute kommt.

Im Interesse der guten Sache sei das Buch allen Literaturfreunden bestens empfohlen.

Der Preis ist Rs. 3\$000 pro Stück. Zu haben bei:

Kaiserl. deutschen Konsulat, H. Grobel, Casa Rosenhain, Casa Altona, Casa Inxoval, Casa Lemeke, Typographia Brazil, Casa Fuchs, „Deutsche Zeitung“, Zeitung „Germania“, Typographia Weiszlog Irmãos, Casa La Saison, John Brandt, Rua 15 de Novembro 53, Casa Carlos.

Casa Allemá offeriert preiswerte Baumwollstoffe. Levantin für Kleider hell- und dunkelfarbig m. 700 rs. Blaudruck Waschechte Farben m. 800 rs. Foulardin in modernen Dessins m. 1\$100 und 1\$200. Wagner, Schädlich & Co.

Iris-Theater Rua 15 de Novembro S. PAULO Kino-Vorführungen mit abwechslungsreichem Programm. Alle Abend Verführung sensationeller Lichtspiele. Jeden Sonntag grosse Matinee. „Chop Cambrinus“ Rua Sta. Ephigenia N. 98 Prop. Karl Geuder. Solides n. gemüthliches Bierlokal. Jeden Abend Zitherkonzert. Angenehmer Aufenthalt für Familien. Vorzüglichste Bewirtung!

Jedem das Seine bietet kein Instrument der Welt in dem Masse, als wie ein gutes Grammophon nebst einer Anzahl der beliebten Doppel-Schallplatten Odeon - Jumbo - Fonotipia. Besuchen Sie CASA ODEON Rua São Bento N. 7 SÃO PAULO Haupt-Depôt für die Staaten São Paulo, Paraná und Süden von Minas der ODEON-Werke in Berlin-Weissensee und Rio de Janeiro. Es ist das einzige Spezialhaus dieser Branche, dass durch direkten Bezug und grösste Auswahl in der Lage ist, jeder Geschmacksrichtung seiner geehrten Kunden in jeder Hinsicht zu entsprechen. Kataloge gratis und portofrei.

„Ao Pão d'Assucar“ früher Confiserie Centrale RIO Assembléa No. 106 (am Largo Carioca) Fabrikation und Import erstklassiger Pralines, Bonbons u. Schokoladen, Feine Liköre, Tees, Cacao, Cakes. Spezialität: Holländische Sahnenbonbons, Knäppische Hustenbonbons. Geschmackvolle Geschenkartikel in jeder Preislage und für jede Gelegenheit passend. Honigkuchen, Pfeffernisse, Makronen, braune Kuchen, holl. Moppen. Versand nach dem Innern. Am Platze Lieferung frei ins Haus Telephone Central 5066.

Dr. H. Rüttimann Arzt und Frauenarzt Geburtshilfe und Chirurgie. Mit langjähriger Praxis in Zürich, Hamburg und Berlin. Consultorium: Casa Mappia Rua 15 de Novembro Nr. 26, S. Paulo. Sprechst. 11 bis 12 u. 2-4 Uhr. Tel. 1041

Dr. A. Arthur Stauff in Campinas wird um Erledigung seiner Angelegenheit ersucht. Deutsche Zeitung

Minas-Butter Täglich gute, frische Minas-Butter Rua José Ant. Coelho 107 (Villa Marianna). 1339 Herr

Viktoria Strazák, an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte u. diplomierte Hebamme empfiehlt sich. Rua Victoria 92 São Paulo. Für Unbemittelte sehr mässiges Honorar. Telefon 4828 4237 Pension Amarante - Tijuca Rua Conde de Bomfim 1331, Tijuca. Telefon 667, Villa. Speziell für Familien eingerichtet.